Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke &c.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 6. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. Februar 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Ueber Drillcultur und Drills.

III.

(Schluß.)

Die englischen Fabrikanten fertigen das Schar aus drei Theilen: dem Schaft, an welchen sich das eigentliche gußeiserne Schar ansetzt, und endlich aus den beiden, hinten am Schar angenieteten Seitenblechen, welche oben eine Röhre, unten zwei von einander abstehende Seitenlappen bilden. Von den deutschen Fabrikanten haben Schneitler u. Andree das ganze Schar aus einem Stück, und zwar aus Gußeisen hergestellt. In beiden Fällen ist also der eigentlich im Boden wirksame Theil für das Rillenziehen aus Gußeisen und nur das letzterwähnte entbehrt des Schaftes, weil es unmittelbar an den Scharhebel angebolzt wird. Was zunächst die Form des Schares anbetrifft, so muß zuerst festgehalten werden, daß die wesentlichste Aufgabe des Schares es ist, eine Rille zu ziehen, die in ihrem unteren Theile mehr stumpfwinklig als spitzwinklig tief, einerseits weil letztere mehr locker eingeschnitten ist, die Körner also locker und übereinander liegen läßt, während erstere Form der Rille mehr festgedrückt ist und die Körner bei stärkeren Saaten neben einander liegen läßt. Wer die Richtigkeit dieses Satzes zugiebt, muß sich auch für Schare entscheiden, die mehr eine kulpige, als sehr zugeschärfte, dünne Schneide haben. Wer Erdklöße mit dem Schar durchschnitten, es also sehr scharf geformt haben will, verzichtet meines Erachtens auf die erste Bedingung der gleichmäßigen Saat, die eben in einer Saatrille von stumpfwinkliger Basis liegt, und giebt die Tiefe der Saat dem Zufall der in die tiefere Rille einfallenden Erdkrume preis. — Ein anderer, leider noch wenig beachteter Punkt in Betreff des Schares ist der Winkel, in welchem es zum Boden stehen muß, wenn es beim Ziehen der Rillen Düngerreste, Stoppeln und Quecken eindrücken und nicht hindernd aufnehmen soll. Allerdings wird dieser Winkel je nach dem Boden auch verschieden sein, allein durch eingehende Versuche wäre wohl ein richtiges Mittel zu finden, und es dürfte dies eine ebenso lohnende wie zeitgemäße Aufgabe für Maschinenprüfungs-Stationen sein. —

Ob die Scharhebel mehr oder weniger Schmiedekunststücke sind, kann dem Landwirth gleichgiltig sein; nur im Falle einer etwaigen Reparatur ist die einfache Form die bessere. Die Stellbarkeit der Gewichte, mit denen die Enden der Scharhebel beschwert werden, ebenso die so einfache Befestigung der vorderen Drehpunkte der Scharhebel, wie sie der Victoria-Drill hat, sind ein Fortschritt, und sollten von anderen Fabrikanten auch adoptirt werden. —

Demnächst ist das Vordergestell ein wesentlicher Theil eines Drills. Daß es stets spurhaltig zum Drill stehen müsse, wird selbst ein Dilettant nicht leugnen, und die Einrichtung der englischen Drills, daß das Vordergestell in seiner Spurbreite stellbar sei, hat lediglich den Zweck, dasselbe auch zur Pferdehacke verwenden zu können, denn bekanntlich muß es dafür stellbar sein, damit die Räder nicht auf Pflanzenreihen treffen. Die englischen sogenannten patentirten Vordergestelle werden mittels Kurbel, Zahnrad und Zahnbogen gelenkt, eine Erleichterung gegen das Lenken an der durchzuschiebenden Lenkstange. Allein diese Erleichterung ist wiederum mit der Unbequemlichkeit gepaart, daß der Lenker seinen Stand zwischen den Vorder- und Hinterrädern der Maschine hat, sonach das Spuren der Räder nicht gut beobachten kann und beim Wenden seinen Platz verlassen muß, damit das Vordergestell einschlagen könne. Dieses Einschlagen ist auch begrenzt durch die Lenkvorrichtung, und es läßt sich mit einem solchen Drill nicht wohl auf der Stelle wenden. Ein Vordergestell mit Lenkstange bedingt, daß der Lenker zur Seite nebenbei gehe, er kann dann leicht das Spurhalten beobachten und wird beim Einschlagen nicht von den Rädern behindert; im Falle das Lenken etwas schwerer wird, braucht er nur den Hebel der Lenkstange etwas mehr herauszuziehen.

Endlich wäre noch das Gesammtgewicht der verschiedenen Drills zu betrachten. Die englischen Fabrikanten liefern Drills zu durchschnittlich 12 bis 13 Centner, der Sack'sche Drill wiegt 8 bis 9 Centner, der Victoria-Drill 7 Centner, bei allen vollständige Montirung angenommen. Das Gewicht des Drills ist ein Punkt, in dem die Landwirthe mit schwerem Boden theilweis mit denen auf leichterem Boden erheblich von einander abweichen. Letztere sehen eine große Erleichterung des Betriebes in der Construction des Victoria-Drills, ersteren ist dieser zu leicht und sie ziehen den Garrett'schen Drill vor, namentlich diejenigen, welche auf schwerem, bindigem Thonboden wirthschaften. Referent selbst hat über die Bearbeitung eines solchen Bodens keine Erfahrungen und kann deshalb nur folgende Betrachtungen, die kürzlich in einem landwirthschaftlichen Verein, dessen Mitglieder auf schwerem Boden wirthschaften, erörtert wurden, wiedergeben. Wenn Drillcultur ein Act des Hochbetriebes einer Wirthschaft ist, so bleibt davon eine sorgfältige Bearbeitung des Bodens unzertrennlich, der Acker muß drillfertig hergestellt sein, d. h. die Saat muß in eine wirklich lockere Erdkrume, nicht zwischen Schollen kommen, denn es ist doch wohl die nächste Bedingung eines gleichmäßigen Aufganges der Saat, sie in die Tiefe zu bringen, wo die Feuchtigkeit der Erdkrume beginnt. Gut, sagen die Schwerbödigen, das wollen wir auch, aber wir kriegen unseren Boden nicht klein und wenn wir ihn viermal hintereinander ringeln. Das sind also, so antwortet der Mittel- oder Leichtbödige, vier Ringelwalzen, die Sie gebrauchen, während Ihnen ein Schollenbrecher von 20 Ctr. auf 6 Fuß Breite den großen Dienst thut, alle Schollen zu zermalmen, schlimmsten Falls im zweiten Gange. Oder aber sollten die Schollenbrecher vielleicht ganz vergebens erfunden sein, sollte es sich gar schädlich erweisen, wenn Sie im Herbste Ihren Boden wirklich drillfertig herstellten? Das nicht, erwiedern die Schwerbödigen, denn unser Boden ist im Frühjahr stets locker, selbst wenn er im Herbste sehr gut bearbeitet werden konnte. Wir geben zu, das liegt an uns und an dem Mangel von Schollenbrechern, aber wer schafft sich von den Herren zuerst einen solchen an? — Allgemeines Schweigen, dann Heiterkeit und — der Beschluß, für den Herbst einen solchen Helfer auf gemeinsame Kosten zu beziehen. — Entschuldigen Sie, verehrter Leser, diese Abschweifung, aber sie illustrirt am besten meinen obigen Satz.

Wer also seinen Acker in solcher Weise nicht bearbeiten will oder kann und doch absolut drillen will, der nehme sich einen Drill, welcher nöthigenfalls zum Zertrümmern von Klößen dienen kann, also zu 13 bis 14 Centner, spanne 4 Pferde vor und säe zugleich, obwohl ich gerade kein Freund gemischter Arbeiten bin und lieber die 4 Pferde zuerst vor den Schollenbrecher spannen würde, denn da thut's ein billigerer Drill auch. Auf gut cultivirtem Mittel- oder gar auf leichterem Boden einen so schweren Drill anwenden wollen, heißt meines Erachtens das Geld für den höheren Preis der Maschine und für — Pferdefleisch wegwerfen, das doch bekanntlich auch nicht billig ist. —

Im Uebrigen dürften sowohl R. Sack wie Schneitler u. Andree dem Verlangen, ihre Drills auch schwerer auszuführen, was ja in keiner Weise unmöglich ist, leicht nachkommen können. —

Im nächsten nnd letzten Artikel werden wir die Pferdehacken noch betrachten.

***

Viehzucht.

Schafzucht.

Die Beibehaltung der Feinheitszüchtung in den Edelheerden.

Wenn gerade in den letzten Jahren die Besitzer von hochfeinen Schafheerden sich über einen so bedeutenden Herabgang der Preise ihrer Wollen auf den Wollmärkten zu beklagen Veranlassung hatten, so muß die tiefere Veranlassung für dieses Sinken der Preise vornehmlich in den jüngsten amerikanischen Bürgerkriegen gefunden werden. Schon seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts nämlich fanden unsere aus den feinen Merinowollen gefertigten deutschen Tuche ihren regelmäßigen und vortheilhaften Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Und gerade diese Absatzquelle ist durch den letzten dortigen Bürgerkrieg in's Stocken gerathen und gefährdet worden, und es hat die durch diesen Krieg in der Bevölkerung Nordamerika's hervorgerufene Umwälzung auf diesen erwähnten Consum der feinen Wollenwaaren den größten und verhängnißvollsten Einfluß ausgeübt, indem sie den Handel in den feinen Tuchen, für welche eben Nordamerika bisher der Hauptplatz, wenn nicht geradezu der einzige Markt war, jetzt gänzlich zum Stillstehen gebracht hat, und es bleibt sehr fraglich, welche neuen Absatzwege die preußische feine Tuchfabrikation an Stelle desselben finden wird.

Dieser für unsere gesammte deutsche Feinwollproduction so höchst wichtige Umstand stellt sich hiernach als ein Ereigniß von solcher Bedeutung für die ganze Preisconjunctur der Edelwollen dar, daß wir es der Mühe werth halten, näher darauf jetzt einzugehen. In dieser Beziehung müssen wir nun speciell hervorheben, daß der nordamerikanische Continent bis zum Anfange des letzten großen Krieges hin der beste Markt für die feinen schwarzen Tuche gewesen ist, welche sich in Europa während der letzten Jahrzehnte mehr oder weniger von billigeren Stoffen verdrängt fanden. Dies änderte sich jedoch, nachdem der Krieg über die Vereinigten Staaten hereingebrochen war. Bei solchen erschrecklichen Zuständen, bei den ganz enormen Kosten und Mitteln, welche der Krieg so massenhaft in Anspruch nahm und aufzehrte, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die wohlhabenderen Schichten der Gesellschaft in den Vereinigten Staaten verarmen mußten; mindestens ist so viel gewiß, daß auch diese wohlhabenderen Classen jetzt ihre Lebensweise insoweit einschränkten, daß sie jeden Luxus und ihre bisher beibehaltenen kostspieligen Gewohnheiten ausschlossen, und eben damit auch den Aufwand in jenen theuren Bekleidungsstoffen aufgaben. Auf der anderen Seite verloren die deutschen Fabrikanten aber ihrerseits wieder bei den schwankenden Geldcoursen und den unsicheren Verhältnissen den Muth zu dem amerikanischen Geschäft, welches dann in Folge davon allmälig größtentheils ganz zum Stillstande gebracht wurde. Wenn möglicherweise, was wir nicht als so ganz gewiß behaupten wollen, in den östlichen Provinzen Preußens und in Norddeutschland weniger für diesen nordamerikanischen Consum gearbeitet worden ist, so haben jedenfalls doch die rheinischen und so auch die englischen Fabrikanten eine höchst drohende und gefahrvolle Krisis während des letzten amerikanischen Krieges mit diesen feinen Tuchen durchgemacht.

Seitdem nun gegenwärtig in der allerneuesten Zeit der Friede in Nordamerika wieder hergestellt worden ist, hat sich die Sachlage allerdings doch schon einigermaßen wieder zum Besseren gewendet. Es ist namentlich die Nachfrage nach den feinen Tuchstoffen zurückgekehrt und die Fabrikanten haben wieder Vertrauen zu überseeischen Unternehmungen gewonnen, und dies muß denn nothwendig wieder einen Umschlag hervorrufen, welcher auf die deutschen und speziell die schlesischen Edelwollen bei sonst normalen Verhältnissen nicht anders als günstig einwirken kann. Doch darf man sich freilich über den Umstand nicht täuschen, daß jedenfalls noch geraume Zeit darüber vergehen wird, bis die früheren Absatzverhältnisse in ihrem bisherigen Umfange wieder hergestellt sein werden, ja, daß es möglicherweise fraglich sein kann, ob sie überhaupt ganz in dem früheren Umfange wiederkehren werden, und ob nicht die so wandelbare Mode, nachdem jetzt einmal in den Vereinigten Staaten die billigeren Tuchstoffe allgemein in Aufnahme gekommen sind, an diese Neuerung sich gewöhnen und dieselbe sich fest einbürgern lassen wird. Dies Letztere gilt indessen nur speciell für diesen amerikanischen Absatz von feinen Tuchen.

Gleichwohl ist es Thatsache, daß auf den letzten Wollmärkten trotz der so tief herabgehenden Preise doch die feinen Tuchwollen wieder eine gewisse Beachtung und stellenweise Nachfrage gefunden haben, und es berührt dieser Umstand zu wesentlich die Interessen der Edelheerdenbesitzer, um nicht von Neuem die Frage in nähere Erwägung zu nehmen, ob nicht doch die Feinheitsrichtung in der edlen Merinoschafzucht als besonderer Züchtungszweck neben der Verbesserung der Körper der Thiere und deren Wollbesatzes vor wie nach festzuhalten sei?

Als im Juni 1859 der berühmte Züchter der fürstlich Lichnowskischen Elektoralheerden von Borutin und Kuchelna, der Hofrath Dedović in Schweidnitz, gegen die Kreuzung der schönen schlesischen Edelschafe mit den grobwolligen, fettschweißreichen mecklenburger Negrettischafen in seiner damals Aufsehen machenden „Stimme in der Wüste" zu Felde zog, hob dieser intelligente Mann nicht ohne Ungrund damals hervor, daß es im Verlaufe der funfziger Jahre die weltbeherrschende Mode gewesen sei, welcher es beliebt habe, daß keine feinen Tuche oder andere feine Stoffe mehr getragen wurden, und er ermahnte die Schafheerdenbesitzer, doch nicht zu vergessen, daß die Mode den Launen der Zeit unterworfen sei, und daß, sofern sich die Mode wieder für feine Stoffe aussprechen sollte, was höchst wahrscheinlich zu erwarten stehe, dann die Schlesier wieder mit Leichtigkeit dort wären, wo sie sie haben wolle, falls bei der Feinzüchtung verharrt würde. Wohl stellte er ferner alsdann als die Aufgabe hin, da die hochfeinen Wollen nicht mehr rentiren, der hochfeinen, also der Electazüchtung, Valet zu sagen, dafür aber die Electafeinheit festzuhalten, bezüglich zu erzeugen, mit der sich bei richtiger Züchtung ein Durchschnittsschurgewicht von zwei und einem halben Pfund und darüber erreichen lasse.

Seitdem hat er indessen doch sich veranlaßt gesehen, den veränderten Verhältnissen in Folge der allgemeinen Verbreitung der Wollmassenzüchtung in der deutschen Merinozucht abermals verständige Rechnung zu tragen, und er stellt in einem neuen als „Stimme in der Wüste" ergehenden Aufsatze in Nr. 23 der Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung vom 7. Juni 1866, Seite 126, gegenwärtig als die Aufgabe der Merinozüchter unter den heutigen Verhältnissen hin:

> „daß von einer feinen Mitttelwolle zwischen 85 bis 90 Thaler bei guter Naturwäsche im Durchschnitt pro Stück mindestens drei Pfund erzeugt werden."

Damit hat also der Hofrath v. Dedović, jener eifrigste bisherige Vorkämpfer für die Hochfeinheitsrichtung, bei den schlesischen Edelwollen in richtiger Würdigung der actuellen Situation jetzt auch die Electafeinheit als Züchtungsziel aufgegeben, und er stellt hinfortan eine gute Primawolle (denn das ist eben eine „feine Mittelwolle", da man die Electa als „feine Wolle" schlechthin, und die Superelecta als „hochfeine Wolle" zu bezeichnen pflegt) als Ziel der Züchtungsbestrebungen für die heutige deutsche und schlesische Merinoschafzucht hin, und er hebt in jenem Aufsatze besonders noch die treffende Bemerkung wohlbedacht hervor:

„daß, während die deutschen Kammwollzüchter allerdings die Rivalität der australischen Kammwolle sehr zu fürchten haben, die deutschen Tuchwollen-Producenten noch ruhig schlafen können, — das heißt gegenüber Australien."

Es ist nun jedenfalls ein wohl beachtenswerther Umstand, daß diese soeben hier wiedergegebenen und von einem bewährten Edelschafzüchter vertretenen Ansichten ihre auffallende Unterstützung und Bestätigung gerade auch von einem großen Wollhändler finden, welcher, inmitten der Geschäfte des großen Londoner Weltwollmarktes sich bewegend und selbst an ihnen unmittelbar Theil nehmend, doch sicherlich ein klares Bild von dem modernen Wollhandel haben muß. Es ist dies derselbe Herr Helmuth Schwartze, dessen wir in diesen Blättern schon mehrfach Erwähnung gethan, und der als einer der intelligentesten deutschen Geschäftsherren in London ein besonderes Ansehen genießt. Der Anlaß, daß bei Gelegenheit des letzten großen Wollmarktes, trotz aller Ungunst der damaligen Preisconjuncturen in Folge des drohenden Krieges, gleichwohl eine gewisse Nachfrage nach den feinen Wollqualitäten sich geltend machte, hatte uns bewogen, dem Herrn Schwartze davon Mittheilung zu machen und ihn dabei um sein Gutachten darüber zu ersuchen, ob es überhaupt zur Zeit rathsam sei, die Züchtung von Edelschafen unter specieller Beachtung und Beibehaltung der Feinheitsrichtung bei der modernen Wollmassenzucht fortzusetzen? Es ist in dieser Beziehung nun gewiß nicht ohne Bedeutung, daß dieser begabte Geschäftsherr der bejahenden Ansicht ist, die er denn auch in folgender Weise begründet. (Schluß folgt.) Dr. H. J.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Thierheilkunde.

Die Appetitlosigkeit.

Kein Krankheitszustand tritt so häufig und oft bei Menschen wie bei Thieren hervor, als der Appetitmangel, was auch gar nicht anders sein kann, da ihm einestheils die Stoffe aus der Außenwelt zugeführt werden, welche am wenigstens der thierischen Natur ähnlich sind, wenigstens bei Pflanzennahrung, die als thierische Nahrung verdaut und verflüssigt werden muß, ehe sie sich dem Organismus anbequemt. Aber wie viel Stoffe werden dem Thiere aufgenöthigt und wie oft wird dasselbe dazu durch den Hunger gezwungen, sie aufzunehmen, obschon sie nicht zur Verähnlichung oder Assimilation taugen! Anderentheils müssen wir uns wieder durch die alte Erfahrung daran erinnern lassen, daß der Magen und überhaupt die Verdauungsorgane mit den verschiedensten und entferntesten Organen in genauer organischer Verbindung stehen, daß diese Verdauungsorgane demnach auch mitleidend werden, wenn jene andere Organe leidend sind. Wenn dem aber so ist, so tritt auch der Unsinn klar zu Tage, daß wir alsbald nach den „Hungerzitzen" im Maule sehen und sie mit dem Messer in Angriff nehmen, oder den „Kern stechen", mag er geschwollen oder mager sein, und daß wir das „Maul putzen", d. h. mit Meisel und Hammer die Unebenheiten an der Reibefläche der Zähne zu glätten suchen, und darnach ein „Freßpulver" gebrauchen, was der Unverstand oder der Charlatan fabricirt hat. Manche pomphafte Ankündiguugen solcher Freßpulver verschaffen uns aber auch die Gewißheit, daß nicht blos vagabondirende Hausirer, daß vielmehr auch stattliche studirte Leute und priviligirte und verpflichtete Medicinhändler solche Charlatane sein können. — Halte demnach jeder verständige Viehbesitzer an dem Erfahrungssatze fest, daß man zur gründlichen Beseitigung einer jeden Krankheit die veranlassende Ursache wo möglich aufsuchen und entfernen oder doch unwirksam machen muß. Obgleich dies oftmals dem Laien nicht gelingen wird, so machen wir doch auf mehrere auffällige Ursachen aufmerksam; und als solche sind zu nennen: eine sehr fade, erschlaffende, kleisterige, bereifte, gefrorene oder sonst verdorbene Nahrung, ungehörige Futterzeiten, eine ungenügende Zeit zur Verdauung und zum Wiederkäuen, der Uebergang von gutem zu schlechtem und weniger zusagendem Futter, ungewohntes Verabreichen des an sich guten Futters, wenn z. B. früher das Pferd nur angenetzten Hafer erhalten hat und ein neuer Wärter solchen jetzt ganz trocken verabreicht. Auch gewisse verabreichte Arzneimittel heben den Appetit auf, wie große Gaben Aloë's, narkotische Mittel; manche Arzneien thun es nur insofern, als sie in der Maulhöhle einen schlechten Geschmack zurücklassen, und wenn Theile von solchen in der Maulhöhle zurückbleiben. Manchmal wird schon ein fremder Stall, besonders wenn das Pferd allein, oder wenn es zu anderen, ungewohnten Thiergattungen gestellt wird, den Appetit benehmen; ebenso übermäßige Anstrengungen, schwüle, naßkalte Witterung, und mit Recht spricht man daher von der Wetterlaune des Hundes, da, zartere Thiere wenigstens, bei gewissen Wetterveränderungen eine Verminderung oder Veränderung des Appetits zeigen; und jedem Landwirthe ist es bekannt, daß das Mastvieh öfter aufstützig wird, weshalb ihm auch die gesuchtesten Nahrungsmittel und im entsprechenden Wechsel gereicht werden müssen, um den Appetit rege zu erhalten.

Gar manchmal ist der Appetitmangel aber auch Symptom anderer Krankheiten, und davon wollen wir hier nur Krankheiten des Maules, Zahnschmerzen, überhaupt große Schmerzen in einem oder dem anderen Organe, fieberhafte Leiden 2c. 2c. erwähnen, manchmal kann aber auch selbst der geübteste Praktiker nichts entdecken, und er muß annehmen, daß der Lungenmagennerv hierbei im Spiele ist.

Behandlung. Bei zu viel aufgenommener Nahrung werden Hunde und Schweine oft von selbst sich entladen, erstere, wenn sie namentlich zum „Grasfressen" gekommen sind, oder man reicht nöthigenfalls ein Brechmittel, großen Thieren salzige mit bitteren Mitteln, oder Kochsalz auf's Futter und zum Lecken, das auch bei fader, kleisteriger, schwer verdaulicher Nahrung am Platze ist, bei saurem Aufstoßen, sauer riechendem Kothe auch vorerst säurebrechende Mittel, wie jede Arzneimittellehre und allgemeine Therapie sie näher erwähnt und bestimmt.

Die Literatur weiset hierzu mehrere thierärztliche Schriften nach. Auch in dem 2. Bande meines Lehrbuches der gesammten Thierarzneiwissenschaft, Leipzig 1855, das im Buchhandel auch separat zu haben ist, finden sich diese Disciplinen bearbeitet.

Prof. Falke.

Nationalökonomie und Statistik.

Grundbesitz und Capital.

Von Dr. Dühring.

(Fortsetzung.)

3) Die Ermäßigung des Zinsfußes.

Die ökonomische Geschichte der neueren Zeit bestätigt den Satz der reinen Theorie, daß mit dem Fortschritt der wirthschaftlichen Entwickelung der Zinsfuß geringer werde. Man kennt bis jetzt keine äußerste Grenze seines Sinkens; aber die gesunde Volkswirthschaftslehre ist gegenwärtig völlig mit der Idee vertraut, daß, so weit überhaupt der Gang der Dinge absehbar ist, der durchschnittliche Zinsfuß gerade in den höchst cultivirten Ländern allmälig abnehmen werde. In dieser Beziehung hätten sich daher die Grundeigenthümer sammt allen anderen Entleihern von Capitalien Glück zu wünschen, oder vielmehr, sie hätten mit Befriedigung auf den ihnen günstigen Gang der Dinge zu zählen. Indessen ist die angedeutete Tendenz des Zinsfußes gerade im Lager der eigentlichen Geldmächte, aller besseren Nationalökonomie ungeachtet, keineswegs anerkannt, und wenn auch die Thatsache selbst hierdurch nicht geändert wird, so ist doch eine irrthümliche Auffassung von Seiten der Landwirthe in dieser Richtung, und in Folge dessen eine falsche Verfahrungsart sehr leicht möglich. Hierzu kommt, daß die allerneueste Bankgeschichte den Satz vom Sinken des Zinsfußes nichts weniger als zu bestätigen scheint. Seit wir länger als ein Jahrzehnt hindurch an den wichtigsten Plätzen des europäischen Handels verhältnißmäßig andauernde Discontosteigerungen bis zehn Procent und darüber erlebt haben, können wir, wenigstens im Gebiet der kurzfristigen Credite, von keiner Erniedrigung des Zinsfußes mehr reden, ohne uns mit den Thatsachen in Widerspruch zu setzen. Es ist wahr, daß dem Emporschnellen des Disconto bis zu zehn Procent öfter ein Herabgehen bis gegen drei Procent und darunter gefolgt ist. Allein es würde nicht ganz leicht sein, diese Hebungen und Senkungen gehörig in Anschlag zu bringen, um daraus den durchschnittlichen Gang der Angelegenheit zu ermitteln. Eine einfache Durchschnittszahl kann hier gar nichts helfen, da es außer auf den Zinsfuß selbst, auch noch auf den Umfang der Credite ankommt, die jeweilig zu einem höheren oder niederen Preise gewährt würden. Eine solche, dem Gesichtspunkte nach neue Untersuchung würde uns hier zu weit führen, zumal wir den Credit des Grundeigenthümers auch ohne die Berücksichtigung des Credits der Handelsbanken bis zu einem gewissen Grade verständlich machen können.

In dem Grundcredit, d. h. in dem Credit, dessen der Grundeigenthümer vermöge seiner Berufsstellung bedarf, ist zunächst der hypothekarisch fixirte von dem persönlichen, vorübergehenden wenig zu unterscheiden. Die letztere Art des Credits ist erst in der Entwickelung begriffen und ermangelt noch fast gänzlich einer eigenen Organisation. Dennoch ist dieser Bestandtheil des Credits keineswegs ganz untergeordnet, und so gut Handel und Industrie ihre kurzfristigen Wechsel zur Discontirung bringen, hat auch der Landwirth gleichsam einen Anspruch, die natürlichen Intervalle, in denen er seine Producte realisirt, zum Ausgangspunkt von laufenden Crediten zu machen. Allerdings ist hier die natürliche Periode des Umschlages ein Jahr, oder mindestens ein halbes Jahr. Indessen dürfte sich der vorübergehende Credit diesen Zeitverhältnissen doch schließlich anpassen lassen und so zu einem System führen, welches demjenigen der Industrie und Handelsbanken entspricht. Diese Art von rasch umlaufendem Credit, der innerhalb verhältnißmäßig kurzer Fristen entsteht und erlischt, würde nun allerdings den Stromschnellen in der Zinsbewegung, und namentlich den jähen Discontoänderungen in einem gewissen Maße ausgesetzt sein, während dagegen die dauernden, auf lange Zeiträume ausschauenden Creditirungen hypothekarisch gesicherter Werthe im Punkte des Zinsfußes einem ganz anderen Gesetze folgen. Die auf Dauer berechneten Anlegungen der Capitalien als Hypothekendarlehne sind im Großen und Ganzen von den Chancen des Augenblicks unabhängig. Das Wellenspiel oder wohl gar der Wogenschlag des momentanen Zinsfußes, der durch augenblickliche Conjuncturen des Geldmarktes herbeigeführt wird, regt die tieferen Schichten des Meeres nicht auf und berührt kaum die Bedingungen, unter denen die allmälige Fixirung von Capitalien im Grundbesitz statthat. Die dauernden Anleihen des Grundbesitzes zeichnen sich in dieser Beziehung sogar noch vor den öffentlichen Schuldcontracten des Staates aus. Während nämlich der letztere plötzlich gewaltige Summen braucht und sich daher der augenblicklichen Conjunctur des Geldmarktes nicht ganz entziehen kann, gehen die hypothekarischen Anleihen ziemlich allmälig und stetig vorwärts und halten sich auf diese Weise von dem Drucke des Augenblicks in höherem Maße frei. Aus diesem Gesichtspunkte würden sie bezüglich des dauernden Zinsfußes, auch abgesehen von staatlichen Zinsbeschränkungen, verhältnißmäßig günstige Bedingungen erzielen müssen, wenn nicht ein anscheinend unerheblicher Umstand gerade gegenwärtig die Sachlage zu verändern drohte.

Ein wenn auch verhältnißmäßig kleiner Theil der hypothekarisch geschuldeten Summen wird, unter Voraussetzung kurzer Kündigungsfristen, von dem beweglichen Spiel des Geldmarktes in der That mit ergriffen, und hieraus entspringen die größten Verlegenheiten des Grundbesitzers. So klein jener Theil auch sein mag, der thatsächlich gekündigt wird, oder für den, abgesehen von Zinsbeschränkungen, höhere Zinsen gefordert werden, so ist er doch gerade genügend, unter kritischen Verhältnissen die Situation höchst gefährlich zu gestalten. Alsdann giebt es zunächst keine andere Hilfe, als um jeden Preis in kurzer Frist Geld zu schaffen, und hiermit ist klar, daß der im Handelscredit dann gerade vorherrschende Zinsfuß seine Herrschaft auch über ein Gebiet ausdehnen muß, für welches er gar nicht paßt. Auf diese Weise wird der Zinsfuß zu einer Schraube, welche dem Grundbesitz unter Umständen Bedingungen abpreßt, die für ihn seiner Natur nach ruinirend wirken müssen, und zwar um so mehr, als er bei seiner gegenwärtigen Creditverfassung nicht im Stande ist, den ihm günstigen Wendepunkt selbst ebenso auszunutzen, wie er unter der ungünstigen Conjunctur ausgenutzt wurde. Der Grundbesitzer kann und mag nicht so rasch auch seinerseits mit der Hypothekenkündigung vorgehen, als der Hypothekengläubiger. Denn wem fallen wohl die beträchtlichen Unkosten der Umschreibung u. dgl. schließlich zur Last? Außerdem kann er, abgesehen von gelenkigen Creditinstituten, die an seiner Stelle handeln, selbst unmöglich die nöthige Versatilität haben, um in allen Winkeln des Geldmarktes Bescheid zu wissen und jede günstige Conjunctur zu seinem Vortheil zu benutzen.

Die Besorgnisse des Grundbesitzes, die sich an eine Aufhebung der Zinsbeschränkungen für das Gebiet des fixirten Credits knüpfen, sind nach dem Bisherigen sehr wohl begründet. Kritische Verlegenheiten sind von einer solchen Aenderung der Gesetzgebung unzertrennlich, und nichts scheint deshalb gerechtfertigter und billiger zu sein, als die Forderung, daß man mit der Aufhebung des directen Schutzes die Schöpfung einer indirecten Hilfe zu verbinden, ja die letztere zuerst durchzuführen habe. Fällt die gesetzliche Grenze des Zinsfußes auch für die Credite des unbeweglichen Besitzes hinweg, so muß an die Stelle der künstlichen eine natürliche Schranke, an die Stelle des directen ein indirecter Schutz, an die Stelle der negativen eine positive Kraft gesetzt werden; mit anderen Worten, es muß die dem Grundbesitz dienstbare Creditorganisation verbessert werden, und der Staat hat die eine Gestalt seines Schutzes mit einer anderen zu vertauschen, welche der modernen Beweglichkeit des Verkehrs in einem höheren Grade als die alte gesetzliche Zinstaxe entspricht. So lange dies nicht geschieht, hat der Grundbesitz Recht, wenn er die Aufhebung der Wuchergesetze in seinem Gebiet für mindestens sehr bedenklich hält und sich gegen dieselbe so viel er kann wehrt.

Es ist ganz richtig, daß der Zinsfuß durch Angebot und Nachfrage erniedrigt oder erhöht werde, und daß in dieser Beziehung eine Maximalbestimmung durch das Landesgesetz große Inconvenienzen habe. Das freie Spiel und namentlich die Anpassung der Bedingungen an die Verhältnisse wird besonders da, wo es sich nur um ausnahmsweise eintretende und vorübergehende Steigerung handelt, zum Nachtheil der modernen Gesellschaftsinteressen und nicht blos zum Nachtheil des Capitals behindert. Die natürlichen Schwankungen und Variationen, die an sich nicht einmal dauernde Wirkungen haben, werden durch die gesetzliche Regel eingedämmt, und der Erfolg ist, wie die Gegner des Grundbesitzes geltend zu machen nie verfehlen, oft die Thatsache, daß in der Alternative zwischen gesetzlichem Credit und gar keinem Credit, der letztere Fall eintritt. Auch eine dritte Möglichkeit, nämlich der Credit gegen das Gesetz in echt wucherischer Weise, ist häufig die ruinirende Zuflucht der Grundbesitzer. Sie zahlen alsdann nicht blos den höheren Zinsfuß, der augenblicklich auch unter anderen Umständen unvermeidlich sein würde, sondern sie müssen auch noch in den wirklich gezahlten Zinsen den Wucherer für sein Risico und die Unehre des Geschäfts entschädigen, ja mehr als entschädigen. Sie haben es dann mit einem echten Freibeuter auf dem Meere des Capitals zu thun und müssen sich gleichsam loskaufen.

Hieraus folgt nun aber doch wohl nicht, daß eine zügellose Freibeuterei zur gesetzlichen Regel gemacht werden dürfe, und daß dem Grundbesitz geholfen werde, indem man unter übrigens sich gleichbleibenden Umständen das Zinsnehmen plötzlich von jeder Schranke befreit. Der alte Zustand ist nicht befriedigend; aber der neue, der auf die angedeutete einseitige Weise geschaffen würde, dürfte es um nichts mehr sein. Allerdings kann der Grundbesitz ganz getrost das Feldgeschrei seiner Gegner vom Angebot und von der Nachfrage gelten lassen. Ja er muß dies thun, um ihnen gewachsen zu sein. Nur muß er sich die Freiheit nehmen, das Gesetz von Angebot und Nachfrage, welches ausschließlich den Zinsfuß reguliren soll, ein wenig gründlicher und tiefer aufzufassen, als es der Regel nach geschieht. Meinen die Widersacher der Bodencreditinteressen, daß der Hypothekenverkehr gänzlich individuell bleiben und auf diese Weise Angebot und Nachfrage durch Einzelwillkür und ein sehr zweifelhaftes Agentenwesen besorgt werden sollen, so ist freilich diese Art der Bestimmung des Zinsfußes durchaus schädlich und gefährlich. Wird dagegen von der Gesetzgebung in das Angebot und die Nachfrage Ordnung und Sicherheit gebracht, und werden die bereits bestehenden Elemente der Ordnung verbessert und ergänzt, entschließt man sich also zu einer centralen Creditorganisation, welche das alte Pfandbriefsystem zum Ausgangspunkte und die betreffenden bestehenden Institutionen zum Anknüpfungspunkte macht, schafft man also in Sachen des Grundcredits an Stelle der gesetzlichen Zinstaxe eine verwaltende Kraft, welche ihrerseits den Zinsfuß, wenn auch nicht schrankenlos, so doch ganz erheblich beeinflußt, — so bringt man in die Anarchie, Willkür und Ausbeutungssucht des gewöhnlichen zersplitterten Darlehnsverkehrs ein neues, wohlthätiges Moment und gewährt diejenige Garantie, die unter den modernen Verhältnissen allein auf Dauer Anspruch machen kann. Geht man in diesem Sinne vor, so verletzt man das Princip der Freiheit der Concurrenz und der Regulirung des Zinsfußes durch Angebot und Nachfrage nicht nur nicht, sondern man bringt es erst zu gehöriger Anwendung. Oder ist etwa die Nachfrage nach Capitalien frei, wenn ihr die Hände gebunden sind und sie kein angemessenes Organ zur Verfügung hat? Ist das Angebot frei, wenn es sich, um den capitalbedürftigen Grundbesitzer zu finden, durch die engen Canäle des wucherischen Agentenwesens pressen und auf den dunklen Wegen dieses Schlages seine Abnehmer suchen muß? Ist das Abkommen über den Zins etwa frei, wenn die Bedrängniß des besonderen Falles bei jeder Gelegenheit willkürlich ausgenutzt wird? Alle diese Freiheiten sind so zu sagen Freiheiten der Wildniß, Freiheiten des Krieges Aller gegen Alle, — und diese Regellosigkeiten sollen das Privilegium haben, ausschließlich zu existiren und zu gedeihen und auf diese Weise den jedesmal natürlichen und angemessenen Zinsfuß zu bestimmen? Ich dächte, diese Wildniß der atomistischen Concurrenz und des zerfahrenen Angebots müßte verlassen und in die Bahnen der Civilisation und der Ordnung auch in diesem Gebiet eingelenkt werden. Alle Vorbedingungen zur allmäligen Ermäßigung des Zinsfußes sind volkswirthschaftlich gesichert. Nur an einer einzigen fehlt es, und die Erfüllung derselben sollte man auf unbestimmte Zeit vertagen wollen? Man sollte den alten Schutz, der aller Inconvenienzen ungeachtet doch noch immer eine gewisse Wirkung thut, sich aus den Händen spielen lassen, ehe man des neuen gewiß ist?

Eine concentrirte Creditorganisation ist nichts weiter als ein Mittel, das Angebot von Crediten und die Nachfrage nach Crediten aus dem Zustande wilder Zerfahrenheit und verhältnißmäßiger Ohnmacht zur Ordnung und Kraft emporzuheben. Aus diesem Grunde ist Concentrirung, oder, um das viel angefochtene Wort zu brauchen, eine gewisse Centralisation eine unerläßliche Vorbedingung der Kraftentfaltung. Provinzielle Creditinstitute ohne Zusammenhang werden schließlich der vollen Lösung der Aufgabe nicht gewachsen sein, — gar nicht davon zu reden, daß die Einrichtungen, die wir vor Augen haben, auch thatsächlich in ihrem engeren Kreise nicht die hinreichende Gelenkigkeit entwickeln können, ohne welche der moderne Creditverkehr in kein den Bedürfnissen genügendes Spiel versetzt werden kann. Für der Bereich von Handel und Industrie gravitiren die Creditsysteme der Staaten, wie die Thatsachen der Geschichte und Gegenwart lehren, aller Widersprüche einer falschen Theorie ungeachtet, stets um ein großes Centralinstitut, welches zum Staat in den innigsten Beziehungen steht und sogar überall die Tendenz hat, sich immer mehr von der Verwickelung mit Privatinteressen zu reinigen und so in immer höherem Maße Staatseinrichtung und öffentliches Organ der ganzen Gesellschaft zu werden. Dies ist, wenn man die Thatsachen betrachtet, der unverkennbare Gang der Entwickelung, und zwar nicht blos in der alten, sondern auch in der neuen Welt. Soll es uns nun überraschen, daß derselbe Zug der Nothwendigkeit auch den Grundcredit zu einer centralistischen Zusammenfassung treibt? Auf einem anderen Wege ist das jeweilig möglichst geringe Maß des Zinsfußes und die Harmonie von Angebot und Nachfrage nicht zu garantiren. Die Verwaltung eines großen, den Bodencredit des ganzen Staates regulirenden Instituts kann mit dem Schwungrad verglichen werden, welches den gleichmäßigen Gang der Maschine vermittelt und durch seine Wucht den sonst entstehenden Unregelmäßigkeiten vorbeugt. Aber, genauer betrachtet, leistet es weit mehr; ein centrales Creditinstitut ist in seiner Weise mächtiger, als eine Zinstaxe. Es ersetzt die Kraft der Gesetzgebung durch die Kraft der Verwaltung; es ist der Mechanismus, durch welchen Angebot und Nachfrage mit einander verkehren; es ist der Punkt, in welchem sie sich messen, aber kein bedeutungsloser Punkt ohne eigene Kraft, sondern der Sitz einer ordnenden und gestaltenden Intelligenz und so zu sagen einer Seele des Creditverkehrs. In diesem Punkte wird die Waage gehalten; in diesem Punkte werden die natürlichen Interessen und Ansprüche von beiden Seiten ausgeglichen; in diesem Punkte residirt, obwohl völlig unscheinbar, die größtmögliche Kraft

der Gerechtigkeit und der Vertheilung von Nutzen und Schaden, deren der Verkehr durch seinen eigenen Mechanismus überhaupt fähig werden kann.

Setzt man ein gehörig organisirtes Bodencreditsystem mit allen nöthigen Verzweigungen seiner Organe auf Grundlage eines zuverläßigen und bequemen Hypothekenrechts voraus, so giebt es für diejenigen, welche ihr Geld oder überhaupt die Werthe, über die sie verfügen, zinstragend, aber ohne Risico oder Theilnahme an irgend welchen Geschäftschancen anlegen wollen, offenbar keine bessere Zuflucht, als den Grundbesitz. Das Angebot von Capitalien wird alsdann reichlich, oder mit anderen Worten der Nachfrage angemessen sein, und so wird der zu zahlende Zins ein den Verhältnissen angepaßter und mäßiger sein. Vor allen Dingen wird jene Zusatzprämie fortfallen, die gegenwärtig offenbar für die verhältnißmäßige Unbequemlichkeit bezahlt werden muß, in die sich der Hypothekengläubiger bezüglich Flüssigmachung seines Capitals, Uebertragung u. dgl., begiebt.

Unsere bisherige Erörterung erlaubt die Formulirung einiger Hauptsätze und Hauptforderungen, auf deren specielle Ausführung an dieser Stelle, wo es sich zunächst nur um die Grundlinien des Verhältnisses von Capital und Grundbesitz handelt, selbstverständlich verzichtet werden muß, deren präcise Angabe aber doch zur Erläuterung und zum Abschluß unserer allgemeinen Charakteristik unentbehrlich ist. (Schluß folgt.)

Technische Gewerbe.

Spiritusfabrikation.

Von der Anlage, der inneren Einrichtung und dem Betriebe einer Branntweinbrennerei.

II. Die Erbauung und innere Einrichtung.

Hierbei ist es für den Unternehmer ein sehr wesentlicher Punkt, die Einrichtung der ganzen Anlage in die Hände eines Technikers zu legen, der dann auch für Alles verantwortlich zu machen ist, was er thut und was er unterläßt; dadurch wird dieselbe einheitlicher und man hat den Vortheil, den Erbauer derselben zuerst einen Probebetrieb übernehmen zu lassen, um sich von der Tüchtigkeit und Zweckmäßigkeit derselben in allen ihren Theilen zu überzeugen und etwa eintretende Schwierigkeiten leicht beheben zu können.

Trotzdem begegnet man sehr häufig der Erscheinung, daß sich der Unternehmer nur an einen Baumeister wendet, der ihm das äußere Gebäude herrichtet, während er glaubt, mit der inneren Einrichtung allein fertig zu werden, vielleicht noch mit Zuhilfenahme des Maschinenbauers. Ohne Jemandem zu nahe treten zu wollen, so liegt es doch auf der Hand, daß ein Landwirth sich wohl schätzbare Kenntnisse im Maschinenbau und der Einrichtung von Fabriken aneignen kann, doch geht ihm, ebenso wie jedem Maschinenbauer, der gerade nicht auf Brennerei eingearbeitet ist, die Erfahrung und praktische Kenntniß ab, denn man kann das nur gut ausführen, was man oft macht und dessen Werth man in der Praxis zu würdigen gelernt hat. Jede Arbeit wird theuer, sobald sie nicht von einem Sachverständigen ausgeführt wird; denselben auszusuchen, werden dem Unternehmer seine Kenntnisse hierin viel nützen und mit zu einem guten Erfolge beitragen, nur muß man nicht glauben, daß man sich hierbei selbst genug ist und fremder Hilfe nicht bedarf. Vier Augen sehen immer mehr als zwei, und was der Eine nicht weiß, das weiß der Andere, und eine unpraktische Einrichtung bringt, abgesehen von dem ewigen Aerger, sie stets vor sich zu sehen, Verluste im Betriebe, bis man sich mitunter bei Aufwendung von großen Opfern zu einer Aenderung derselben entschließt.

Was ferner die Lage der Brennerei betrifft in Beziehung auf die anderen Wirthschaftsgebäude, so muß dieselbe so gewählt werden, daß sie in möglichster Nähe des Kartoffelkellers event. der Mieten, des Eiskellers, des Aufbewahrungsortes für das Feuerungsmaterial zu liegen kommt, damit das Heranschaffen der einzelnen Gegenstände möglichst geringe Opfer an Zeit und Arbeitskräften beansprucht; es ist hierbei ferner in Betracht zu ziehen, ob die in der Brennerei aufzustellende Dampfmaschine oder Roßwerk noch andere Maschinen, wie Siede-, Schrot- oder Dreschmaschinen, zu betreiben hat, so daß, um keine Verschwendung und Verminderung der Dampfkraft eintreten zu lassen, die Lage der Brennerei sich nach den bereits vorhandenen Wirthschaftsgebäuden zu richten hat. Walten keine derartige Umstände ob, auf die besonders zu rücksichtigen ist, so wählt man für die Brennerei am besten einen freien Platz, so daß namentlich dort, wo das Kühlschiff seine Aufstellung erhalten soll, ein ungehinderter Luftzutritt von allen Seiten stattfinden kann.

Wir nehmen nun an, daß der Platz zum Bau der Brennerei den localen Verhältnissen nach möglichst günstig gewählt worden, und der Bau selbst soll nun beginnen.

Ohne der Aufstellung der Maschinen und anderer Geräthe hier vorgreifen zu wollen, wollen wir das Gebäude in seinem Rohbau darzustellen versuchen, in welchem dieselben dann ihre Aufstellung finden sollen.

An Räumlichkeiten muß das Gebäude folgende enthalten:

1) einen Malzraum, zur Bereitung des Malzes und zur Aufstellung des Quellbottichs,
2) ein Vormaischlocal, zur Bereitung der frischen Maische und Aufstellung des Vormaischbottichs und event. Grünmalzquetsche,
3) einen Raum zur Aufstellung des Kühlschiffes und Wasser-Reservoirs,
4) eine Hefenkammer, zur Darstellung der künstlichen Hefe und Aufstellung der Hefengefäße und Kühlvorrichtung,
5) einen Gährraum,
6) eine Apparatstube, zur Aufstellung des Destillirapparates,
7) eine Malzdarre, zum Trocknen des Grünmalzes,
8) einen Spirituskeller,
9) einen Kartoffelkeller, zur Aufbewahrung eines Vorrathes für eine Betriebswoche,
10) einen Raum für die Kartoffelwäsche und das Kartoffeldampffaß,
11) einen Raum zur Aufstellung der Dampfmaschine, die event in der sub 6 erwähnten Apparatstube auch ihren Platz finden kann, und die man für diesen Fall in der Regel noch mit einem besonderen Glasbehälter umgiebt, um sie vor Staub ꝛc. zu schützen und dem Auge gefälliger zu machen,
12) einen Raum zur Aufstellung einer Schrotmühle,
13) event. einen Raum zur Aufstellung einer Siedemaschine,
14) einen Raum zur Aufstellung eines Schraubstockes und eines Schrankes zum Aufbewahren der Schraubenschlüssel, von Oel, Talg ꝛc. und zur Vornahme etwaiger Reparaturen.

Als Nebengebäude, aber unmittelbar an das Hauptgebäude anstoßend, wäre das Kesselhaus zu erwähnen, in welchem der Dampfkessel seine Aufstellung erhält und welches als Aufbewahrungsort eines täglichen Vorrathes an Feuerungsmaterial dient.

Schließlich wäre noch der Bau eines Eiskellers zu empfehlen, um sowohl die Wirthschaftsvorräthe an Lebensmitteln zu conserviren, als hauptsächlich in den wärmeren Tagen das Kühlen der Maische beschleunigen zu können, um auch nach dieser Seite hin sich den höchstmöglichen Spiritusertrag zu sichern. Walther Schmidt.

Allgemeines.

Journalschau.

Die Frauendorfer Blätter Nr. 1 rufen in dem Bewußtsein, daß kein Culturzweig so viel Nutzen als die Obstbaumzucht gewährt, ihren Lesern in fördernder Absicht zu:

Pflanzt Bäume, Raum dazu genug besteht!
Pflanzt Bäume, meist nur kostet's kleine Mühe!
Pflanzt Bäume, nie dazu ist es zu spät!
Pflanzt Bäume, nie dazu ist es zu frühe! —

Nach denselben Blättern hat in München der frühere Mechaniker Koch schon seit Jahren den Plan verfolgt, Kloakenkoth ꝛc. mit Hinzuthun von Torfmolle in geruchlosen Dünger umzuwandeln, der noch dazu den theuren Guano ersetzen soll. Diese Erfindung soll demnächst praktisch ausgeführt werden, königliche Stellen wie Behörden wollen zum Unternehmen die fördernde Hand bieten. Bis jetzt kostet die Kloakenreinigung den Münchenern jährlich wenigstens 60,000 Fl., die neue Erfindung soll ihnen die doppelte Summe als Ertrag hierfür einbringen. —

Ueber ein ähnliches Thema schreibt die Zeitschrift der landw. Vereine in Bayern, indem sie das auf dem Torfwerke Moosschweige bei Schleißheim übliche Verfahren hervorhebt, aus einem als Heizmaterial fast unbrauchbaren, leichten Torfe eine Kohle darzustellen, die an Porosität alle anderen Kohlensorten, mit Ausnahme der ganz reinen Blutkohle, weit übertrifft. Faule und übelriechende Körper mit dieser Kohle bestreut, verlieren fast augenblicklich jeden Geruch. In ihr dürfte wohl das beste Mittel gefunden sein, um Cloaken in größeren Städten zu desinficiren; auch für Krankenzimmer wird sie sehr geeignet sein, um den üblen Geruch daselbst zu beseitigen. In Verbindung mit thierischen Excrementen, mit Blut, Abfällen und dergleichen bildet sie eins der wirksamsten Düngemittel, welches wegen seiner vollkommenen Geruchlosigkeit einen unbeanstandeten Transport gestattet. Da diese Torfkohle zu einem verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis gestellt werden kann, so steht ohne Zweifel eine bedeutende Anwendung dieses Materials im Großen zu erwarten, um so mehr, als Düngversuche, vorläufig im kleineren Maßstabe, mit dem daraus dargestellten Cloakendünger günstige Erfolge ergeben haben. —

Ueber ein sogenanntes Milchpulver erfahren wir ferner Folgendes: In Cham bei Zug haben englische Spekulanten die Milch von mehr als hundert Kühen im Voraus angekauft, um selbige in pulverisirtem Zustande nach England zu versenden. Die Milch wird nach einem Zusatz von 5 Loth Zucker auf 1 Kanne durch Verdampfung von ihrem Wassergehalte befreit und der feste Rückstand versandt; am Bestimmungsorte angelangt, wird derselben das Vierfache ihres Gewichtes Wasser hinzugesetzt und die Mischung zum Sieden erhitzt. —

Die Illustrirte Landw. Zeitung Nr. 1 erzählt in einem Artikel über Fettviehzucht, daß in Paris einmal in den fünfziger Jahren Mangel an Fleisch eingetreten sei, trotzdem aber die Schlächter den Landwirthen nur Spottgebote für ihr Vieh machten. Nun vereinigten sich die letzten, um nach eingeholter Erlaubniß der Regierung ihr Vieh gegen die Erlegung der städtischen und sonstigen Abgaben nach der Hauptstadt zu bringen und es für eigene Rechnung schlachten und verkaufen zu lassen. Sie fuhren dabei gar nicht schlecht, den Käufern aber kamen 20 bis 30 pCt. zu gut, welche sonst in die Taschen der Schlächter wanderten, die, wie bekannt, immer in kurzer Zeit durch ihren Handel wohlhabend werden. Was nun dort zu ermöglichen war, dürfte überall, wo Gewerbefreiheit herrscht, noch leichter zu erreichen sein. — — Nicht zum erstenmal würden dann auch die Consumenten gegen ihren Willen zu einer besseren Erkenntniß gezwungen werden; denn zu leugnen ist allerdings nicht, daß die Masse der Käufer das billigste Fleisch aus Unverstand und Unkenntniß des Nährwerths vorzieht, ohne daran zu denken, daß das billigste immer das theuerste ist; freilich trägt wohl der Mangel an Auslagecapital sehr oft die Schuld an jenem Uebel.

Nach genannter Zeitung wird die Ausbeutung des Fleisches in Südamerika gegenwärtig durch mehrere große Gesellschaften betrieben. Die eine, an deren Spitze v. Liebig steht, und welche nur Fleischextract fabricirt, kann der Nachfrage nach demselben nicht genügen, und deshalb hat sich vor Kurzem in London eine Actiengesellschaft mit 600,000 Pfd. St. Betriebskapital gebildet, um noch mehrere Anstalten in verschiedenen Gegenden Südamerika's zu gründen. Eine zweite Gesellschaft in den La Plata-Staaten salzt das Fleisch in der Art ein, daß die Salzlauge in die Adern eingespritzt wird, nachdem den geschlachteten Ochsen das Blut abgelassen ist. Der Proceß dieser Infiltration dauert nur 10 Minuten. Wohlerhaltenes Fleisch dieser Art ist in London für 4 Sgr. das Pfund verkauft worden. —

Schließlich noch die Notiz, daß der Canton Thurgau (auch „Mostindien" genannt) 877,000 Obstbäume, oder 10 Stück auf den Kopf zählt; der Jahresertrag derselben erreicht fast 2 Millionen Francs. —

Der „Sporn" Nr. 2 läßt sich aus den Gegenden von Gitschin, Sadowa und Königsgrätz berichten, daß die Hasenjagden dort wie gewöhnlich ausgefallen sind und die Verheerungen des Krieges dem Waidwerk keinen wesentlichen Schaden zugefügt haben. — Dagegen sollen die Reviere, wo Fasanenzucht mit zahmem Aufzug betrieben wird, an den Nachwehen der Ereignisse des Sommers laboriren, und auf einer Herrschaft, die sonst 1000 Fasanen abfedern ließ, in dieser Saison kaum 200 Stück abgeliefert worden sein. — Im Uebrigen verstummen die Klagen aus dem Lande, welches am härtesten mitgenommen worden war, immer mehr, und belebt sich die Hoffnung, jene traurigen Folgen bald verschmerzt zu sehen. Es ist ehrenwerth von den Besitzern der böhmischen Jagden, daß sie der Haltung unserer braven Armee, die überall mit möglichster Schonung aufgetreten ist, meist ein verdientes Anerkenntniß zu Theil werden lassen. —

Die Annalen der Landwirthschaft Nr. 4 bringen aus der Versammlung des Teltower Vereins vom 11. Januar c. die Behandlung der Frage: „In welcher Art verwendet man am besten menschliche Excremente zur Düngung und zu welchen Früchten?" Gutsbesitzer v. Gröling—Lindenberg hat in den verschiedenen Schlägen ausgemauerte und gedielte Gruben anlegen lassen, in welche die aus der Stadt geholten Excremente geschüttet werden; bevor sie dahin gelangen, müssen sie ein grobes Sieb passiren, um größere Stücke festzuhalten, damit die Anwendung der Pumpe nicht beeinträchtigt werde. Mit Wasser verdünnt wird die Masse in Jauchewagen auf die zu düngenden Aecker gefahren; mit einem Gespann und zwei Mann können täglich zwei Morgen abgedüngt werden. Die Bauern in Tegel verwenden dagegen die Excremente zur Bereitung eines Compostes, indem sie dieselben in Erdgruben, die mit Fichtennadeln angefüllt sind, schütten. Der auf diese einfache Weise gewonnene Compost bringt ihnen reiche Ernten, insbesondere auch an Kartoffeln, die zwar sehr pockig und nicht zu Speisekartoffeln geeignet sind, deren Ertrag aber so hoch ist, daß die Erträge bei niedrigerem Preise die für Speisekartoffeln gezahlten höheren Preise doch übertreffen. In einem längeren Vortrage schilderte Dr. Fühling aus Cöln die daselbst übliche Benutzung der Excremente zur Bereitung eines Compostes, dessen Basis der Müll aus den Häusern und der Straßenkehricht bildet. Die frühere Anwendung zur flüssigen Düngung hat sich nicht bewährt, da sowohl schwerer als auch leichterer Boden, ersterer schneller als letzterer, dadurch schliffig werden, wodurch die Bearbeitung erschwert wird. —

Die auf die Errichtung eines landw. Museums in Berlin gerichteten Wünsche und Bestrebungen in landwirthschaftlichen Kreisen haben nach den Annalen zunächst im dortigen Club der Landwirthe ihren Ausdruck gefunden. Es ist begreiflich, daß so kurz vor der bevorstehenden Pariser Welt-Ausstellung in diesen Kreisen die Sorge erwachte, es möchte auch diese unschätzbare Gelegenheit zur ersten Begründung von Sammlungen ebenso ungenutzt für die Zwecke eines landw. Museums vorübergehen, wie die Londoner Welt-Ausstellung von 1862. Wir glauben indeß, daß die gerade jetzt vom landwirthschaftlichen Ministerium veranlaßten Arbeiten der erwähnten Commission darauf hinweisen, daß man an entscheidender Stelle entschlossen ist, die Vorbereitungen zur Errichtung eines solchen Museums so zu fördern, daß die bevorstehende Welt-Ausstellung, welche die reichlichste Gelegenheit zu Studien und Erwerbungen für das zu errichtende Museum bietet, für diese Zwecke ausgenutzt werden kann. Darüber ist man sicher in den Ministerialkreisen nicht anderer Meinung, als außerhalb derselben, daß es Zeit ist, neben die großen Kriegsthaten und die glänzenden Erfolge der hohen Politik, die sicher von den Männern des Pfluges am höchsten gewürdigt werden, nun auch große Friedenswerke zu stellen, und namentlich auf landwirthschaftlichem Gebiete, Gedanken und Bedürfnisse, die das allgemeine Bewußtsein gezeitigt hat, zur Geltung und würdigen Ausführung zu bringen. —

Nach Dingler's polytechn. Journal ist es Herrn Anthon in Prag gelungen, aus den Kartoffeln einen Zucker von so reinem, höchstlieblichem und intensiv süßem Geschmacke zu erzeugen, daß er vom Rohrzucker gar nicht unterschieden werden kann und nur in Bezug auf seine Ausgiebigkeit als Versüßungsmittel noch etwas nachsteht. Dieser Zucker ist von festem, dichtem Korn, von weißer Farbe und hat das Ansehen des gewöhnlichen Zuckers. Diese Erfindung wird für unsere Hausfrauen höchst erfreulich lauten, wenn nur auch bald solcher Kartoffelzucker in den Handel käme. Aber gewöhnlich bleibt es bei der bloßen Erfindung. —

Die Schafschau in Breslau.

Die Schafschau in Breslau wird diesmal, wie schon bekannt gemacht ist, drei Tage dauern. Die Arrangements zu derselben dürften nach allen Seiten hin befriedigen, da die betreffende Baucommission eine Vereinigung mit dem schlesischen Zuchtviehmarkt-Verein dahin getroffen hat, daß die Ausstellungshallen auf gemeinschaftliche Kosten hergerichtet werden, und nachdem sie für die Schafschau verwendet worden sind, zur Benutzung für den Zuchtviehmarkt bis zum 1. Mai stehen bleiben. Die innere Einrichtung der Hallen wird diesmal allen Anforderungen der Aussteller entsprechen. Die Dächer werden mit guten Dachpappen eingedeckt, das Licht fällt von Oben und an den Seiten in den Ausstellungsraum, durch dessen Mitte ein breiter Gang führt, während den Wänden entlang ebenfalls ein Gang hergestellt ist, so daß die einzelnen Partieen von allen Seiten besichtigt werden können. Die Schafe stehen erhöht und dürfen deshalb nicht, wie es bisher der Fall gewesen, auf Sortirtische gestellt werden; auch ist ihnen diesmal mehr Raum gegeben. Gegen das Eindringen von Wasser wird die peinlichste Vorkehrung durch außerhalb angebrachte Abzugsgräben getroffen.

Die Anmeldungen zur Ausstellung werden am 15. Februar geschlossen, und dürften deshalb die Züchter des In- und Auslandes es sich angelegen sein lassen, diesen Termin ja innezuhalten, damit für ihre kostbaren Zuchtthiere ihnen ein guter Stand in den neuen abgebundenen Hallen gegeben werden kann.

Am Montag, den 11. März, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, findet die allgemeine Versammlung des schlesischen Schafzüchter-Vereins in den eleganten, großen Räumen des Hôtel de Silésie statt, an welcher alle Aussteller zur Theilnahme eingeladen werden, während an den übrigen Abenden des 12. und 13. März eine Réunion der Landwirthe in genanntem Locale stattfindet. — Einlaßkarten zu Sitzung des Schafzüchter-Vereins werden für Gäste durch den Generalsekretair gedachten Vereins, Janke, Kleinburgerstraße 47, gratis auf Antrag verabfolgt.

Provinzialberichte.

Kreis Creutzburg. Der sechste Winter seit Martini, und wenn man das Schwanken der Temperatur zwischen 5 Gr. über und 5 Gr. unter Null mit einrechnen wollte, wohl mehr als der zwölfte, ist vorüber und aus der hohen weißen Schneedecke tauchte abermals das frische Grün der Saaten auf, die Besorgnisse über ihren dünnen Stand, wie vor dem Ausfaulen immer mehr zerstreuend. Obschon die enormen Schneemassen diesmal besonders schnell zerflossen, sah man doch verhältnißmäßig nur wenig Wasser, alles sog die aufgethaute oder gar nicht gefroren gewesene Erde gierig auf, dennoch aber herrscht in allen Brunnen noch Wassermangel, und es gehört die Gabe eines Abbé Richard dazu, um zu bestimmen, wo die Feuchtigkeit hingekommen. Uebrigens will man immer noch einen strengen Winter prophezeien, besonders erwarten solchen die Jägersleute; da, ungeachtet der doch im Herbst so schlecht bestandenen Saaten, die Hasen fast durchgehends in hohem Grade feist sind, was nach altem Jägerglauben einen strengen Winter verkünden soll. Uebrigens war die Jagd, die nun ihrem Schlusse entgegengeht, im Ganzen auch ziemlich ergiebig dieses Jahr. Noch freuen sich Dianens Verehrer, „weil noch das Lämpchen glüht", und hier und da knallt es noch in Flur und Wald. Eine kleine Episode davon ereignete sich in einem dicht am Saume bedeutender Waldungen belegenen Vorwerk zu S. In der Abenddämmerung sehen die Bewohner des Weilers vier rehartige Gestalten durch den Wildzaun brechen und, o des Staunens! — näher herangekommen, sind es unverkennbar Wölfe, noch näher gekommen aber, vier schöne, große, braungelbe Hunde, welche ein Kundiger für Windhunde erkennt. Es wird Jagd auf die fremden Jäger gemacht und einer derselben, bereits lahm gelaufen, auch eingetrieben und gefangen. Es ist eine prachtvolle junge Hündin, aber weder ihr hoher Werth, noch ihr Geschlecht hätte sie vor einem schmählichen Tode geschützt und vor dem Kannibalismus, mit dem nicht nur unsere ländlichen Arbeitsleute, sondern auch etwas höher stehenden Gesellschaftsschichten, Hunde, Katzen und selbst Füchse ebenso philosophisch und nationalökonomisch sich schmecken lassen, als die Berliner ihre Roßbraten und Roßbeefsteaks, — und auch das schöne Fell wäre bald als gute Prise erklärt worden, wenn nicht ein junger Schulmann, der Sprößling einer alten Jägerfamilie, hinzugekommen wäre und den Gefangenen für einige Groschen losgekauft hätte, um ihn seinem rechtmäßigen Herrn wieder zuzustellen. Trotz aller Bemühungen ist es aber noch nicht gelungen, denselben ausfindig zu machen, und da hier im weiten Umkreise kein Jagdinhaber bekannt ist, der noch die Hetzjagd exercirte,

so läßt sich nur annehmen, daß die Verirrten aus bedeutender Entfernung gekommen und, in die Forsten gerathen, sich schon lange umhergetrieben.

Die in der Landtagssitzung vom 26. Januar verhandelte und in Aussicht gestellte Ermäßigung des Eingangszolles für leinenes Maschinengarn ist, obschon nicht von allzu großer Bedeutung, von unseren Flachszüchtern nicht ohne einige Sensation entgegengenommen worden. Man besorgt in dieser Ermäßigung einen Vorwand für die Herabdrückung der Flachspreise auf dem künftigen Flachsmarkte, — erkennt aber auch gleichzeitig auf's Neue das Wünschenswerthe einer weiteren Heranziehung auswärtiger Käufer. Richtig ist, daß unsere Spinnereien nicht mittelst wohlfeilen Spinnmaterials, sondern nur vermöge ihrer Leistungen mit den ausländischen concurriren sollten. —n.

Vereinswesen.

Tagesfragen und Mittheilungen neuer Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft.

(Referat des Herrn M. Elsner von Gronow in der Sitzung des Central-Collegiums der schlesischen Vereine am 14. Januar c.)

Mit dem vollen Bewußtsein, daß die mir gewordene Aufgabe, sollte sie einigermaßen erschöpfend gelöst werden, nicht allein an Ihrer Ermüdung nach so andauernden Debatten, sondern auch schon an dem Mangel an Zeit scheitern müßte, bin ich dennoch an ihre Lösung gegangen, weil ich glaube, daß mir durch die Aufgabe nur Gelegenheit geboten werden sollte, in Ihre Versammlung, die aus so vorzüglich zur geistigen Gährung geeigneten Elementen besteht, einige Stückchen Ferment hineinzuwerfen. Ich werde Ihnen daher im Nachstehenden eine Reihe von Fragen hinstellen, die Wahl der zu berathenden Ihnen überlassend.

Als die uns am nächsten liegende und für uns wichtigste Tagesfrage möchte ich vor allen anderen diejenige hervorheben:

> Wie ist es möglich zu bewirken, daß die außerordentliche Wichtigkeit unserer Institution des Central-Vereines immer mehr unter den Landwirthen der Provinz anerkannt werde und zur Geltung komme?

Wir müssen es uns alle gestehen, und andere Fragen, die ich Ihnen weiterhin noch vorlegen werde, bethätigen dies immer wieder, daß dem Landwirthe nicht derjenige Einfluß auf die national-ökonomische Seite des Staatslebens zusteht, der anderen viel weniger wichtigen Zweigen der Industrie in reichem Maße zu Theil wird.

Mängel, welche Handel, Gewerbe, Bergbau und Schifffahrt bedrücken, finden viel leichter ihre Abstellung, als diejenigen, welche auf uns Landwirthen lasten.

Dies liegt darin, weil wir, nach der Natur unseres Gewerbes, des bedeutendsten im Staate, des breiten Pfeilers, welcher den ganzen künstlichen und wunderbaren Bau trägt und ihn mit den sicher mindestens 15 Tausend Millionen Kapital betragenden Mitteln, die in ihm arbeiten, eigentlich zu leiten berufen ist, auf einer weiten Fläche zerstreut wohnend, unsere Stimme nicht so rasch vereinigen können, um einen hörbaren Ruf erschallen zu lassen, die einzeln sich erhebenden Stimmen aber im Tumult und Geräusch des großen Staatslebens untergehen.

Alle anderen von uns getragenen, gegen uns verschwindend kleinen Gewerbszweige schreien mit concentrirten Kräften; deshalb werden sie besser gehört und üben auf die Staats-Oekonomie einen größeren Einfluß aus, als wir.

Deswegen ist eine Institution, wie unser Central-Verein, für uns Landwirthe von der höchsten Wichtigkeit; als Hohlspiegel sammelt er alle in der Provinz ertönenden Rufe und läßt sie schallend den Staatsbehörden zu Ohren kommen.

Wollen wir in der jetzigen Zeit, wo Alles dahin strebt, den national-ökonomischen Gesetzen, d. h. den Gesetzen, welche das materielle Staatsleben regeln, die ökonomischen Grundbedingungen für sein Wohlsein feststellen, Genüge zu leisten, wollen wir unser Gewerbe und mit ihm unser ganzes Wohl und Wehe nicht kränkeln und dahin siechen sehen, so müssen wir in jeder Art den Central-Verein stärken.

Nur durch ihn und mit ihm wird es uns möglich werden, die wichtigsten Tagesfragen zu unseren Gunsten zu lösen.

Die Landwirthe der Provinz haben dem Central-Verein, wie mir scheint, bisher nicht die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet, ihm zu sehr denselben Charakter zugesprochen, wie ihn die localen Vereine tragen, den Concentrationszweck, der in ihm liegt, verkannt, und ich halte daher die obengenannte Frage für uns für die wichtigste Tagesfrage.

Wie im gewöhnlichen Leben erst ich komme, und dann meine Mitmenschen folgen, so gehe ich, von dieser speciell unser Ich berührenden Frage nun auf solche über, welche ein allgemeineres Interesse haben, und wende mich dabei, dem Alter den gebührenden Vorrang lassend, zu der allerältesten national-ökonomischen Frage, welche die Menschheit berührt hat, die aber stets ein wahrer Proteus, in anderen Formen auftretend, uns immer wieder zu neuen Kämpfen anregt, zu

der Genossenschaftsfrage.

Sie ist unstreitig, wie sie es immer war, und immer sein wird, die allerwichtigste Frage der Vergangenheit und Zukunft, ist tausendmal gelöst worden und wird noch tausendmal zu lösen sein.

Als die Götter sich verbanden, um gegen die Titanen und Giganten zu kämpfen, lösten sie die Genossenschaftsfrage ihrer Zeit; die ersten Menschen, die zu gemeinsamer Jagd sich vereinigten, die Helden, welche den kalydonischen Eber bekämpften, welche zum Argonautenzuge und gen Troja zogen, thaten dies mit Genossenschaftsfragen ihrer Zeit. Und so geht es fort von Zeitalter zu Zeitalter, bis zu unseren Tagen; Alles, was Großes auf Erden geleistet wurde, sei es in moralischer oder materieller Beziehung, haben Genossenschaften geleistet; sie haben Religionen gegründet, das Meer in seine Schranken gewiesen, Banken errichtet, landschaftliche Systeme ins Leben gerufen und, wenn wir auf uns selbst blicken, Vereine gestiftet.

Der einzelne Mensch ist gar Nichts; erst in der Verbindung mit dem Menschen erhält er seinen Werth, seine geistigen und physischen Kräfte werden nur dann wirksam, wenn sie mit denen anderer Menschen zusammen arbeiten.

Die Menschheit kann ohne Genossenschaften nicht bestehen, und wenn diese Frage unter dem allgemeinen Namen jetzt eine Tagesfrage ist, hat dies darin seinen Grund, daß wir uns endlich der Kraft, die in der Vereinigung liegt, vollkommen bewußt geworden sind, und in allen schwierigen Fällen die Lösung zu erstreben suchen, indem wir die Genossen herbeirufen, die mit uns ein gemeinsames Interesse besitzen.

Zu diesem Bewußtsein haben wesentlich die spanischen Stiefeln beigetragen, welche der Staat uns anlegt, wenn wir uns zu einem gemeinsamen Zweck verbinden wollen, enge spanische Stiefeln, die oft das Beste, was angestrebt wird, (ich erinnere z. B. an unsere landschaftliche Bank), ersticken und erdrücken.

Danken wir dem Staat für diesen Druck; erst mit dem Widerstand wächst die Kraft; sie ist dort, wo derselbe nicht stattfindet, so gut, wie gar nicht vorhanden. Wenn wir aber die Genossenschaftsfrage zur Tagesfrage erheben und im Allgemeinen wünschen, daß der Staat die Bildung von Genossenschaften erleichtern möge, haben wir zuerst nicht an das Allgemeine, sondern an lauter specielle Fälle gedacht, in denen wir der Hilfe bedürftig sind. Davon erlauben Sie mir hier aus der großen Menge, welche uns vorliegen, einige wenige, besonders wichtige, hervorzuheben; dahin rechne ich namentlich die Frage:

> Ist es zweckmäßig, für uns Genossenschaften zur Stärkung des persönlichen Credits der Landwirthe zu bilden?

Ferner: Ist es zweckmäßig, Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Betreibung technischer Branchen der Landwirthschaft, z. B. der Käserei, zu errichten?

Weiter: Haben Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Beschaffung von landwirthschaftlichen Maschinen, größerer Art, Aussicht auf Erfolg?

Endlich: Sind die Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Beschaffung von Bedürfnissen, wie sie der Gewerbebetrieb besitzt, für die Landwirthschaft anwendbar?

Außer diesen mit der Genossenschaftsfrage in innigem Zusammenhange stehenden Fragen möchte ich Ihnen, sofern Sie Lust und Zeit dazu besitzen, nach folgende national-ökonomischen Fragen zur Erörterung empfehlen:

- Die ländliche Arbeiterfrage.
- Die Frage, wie sich die Landwirthschaft zur Zollgesetzgebung zu verhalten hat.
- Die Frage, wie sich das Verhältniß der Besteuerung der Landwirthschaft im Staate gegen die anderen Gewerbe verhält.
- Die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage aus höherem Standpunkt, als derjenige ist, aus welchem wir sie heut schon besprochen haben.

Während wir aus dem ganz engen landwirthschaftlichen Standpunkte noch Fragen erörtern könnten, wie nachstehende:

> Wie kann es erreicht werden, daß landwirthschaftliche Bedürfnisse und Producte von den Eisenbahnen billiger transportirt werden, wie bisher?

Es ist dies eine Frage, an welche ungesäumt heranzutreten, umsomehr die Pflicht des Central-Vereins für Schlesien scheint, als gerade Schlesien, dessen östliche Grenzen dem Absatz landwirthschaftlicher Producte gesperrt sind, das überdies keine fahrbare Wasserstraße besitzt, unter dem Druck der hohen Eisenbahnfrachten für landwirthschaftliche Producte um so mehr leidet, als seine localen Absatzstätten durch die zollfreie Einfuhr landwirthschaftlicher Producte des Ostens überschwemmt werden.

Ein flagranter Fall, die plötzliche Erhöhung der Eisenbahnfracht für die Staßfurther Düngesalze von Seiten der Privatbahnen, ist vollständig dazu angethan, um durch ihn Veranlassung zu nehmen, das königliche Handels-Ministerium auf's Neue um Eisenbahnfrachtermäßigung für landwirthschaftliche Bedürfnisse und Producte anzugehen, wobei ich namentlich auch auf die hohen Frachten für Spiritus aufmerksam mache, für welches schlesische Product Berlin der einzige große Markt ist, nachdem der Weg nach Triest durch die neue österreichische Branntweinzollgesetzgebung, sowie andere Umstände verlegt ist, und es sich gezeigt hat, daß Stettin kein Markt für Spiritus ist.

Zur weiteren Aufstellung von wichtigen Tagesfragen schreitend, erlaube ich mir noch folgende Ihnen zur geneigten Erwägung vorzuführen:

> Wie ist es möglich, den immer mehr steigenden Bedarf von mineralischen Düngemitteln für unsere Provinz wohlfeiler zu decken wie bisher?
>
> Wäre es in dieser Beziehung nicht zweckmäßig, wenn der Central-Verein bedeutende Prämien auf die Entdeckung phosphor- und kalihaltiger Düngemittel in unserer Provinz aussetzte?

wobei ich an den großen Phosphorgehalt mancher Thoneisensteine Oberschlesiens erinnere.

> Wie ist im Wege der Gesetzgebung auf die Vertilgung schädlicher Thiere und Pflanzen zu wirken?
>
> Ist ein Gesetz zum Schutz der Insecten vertilgenden Vögel nicht ein Bedürfniß?

und derartige Fragen mehr.

Sie sehen, meine Herren, daß es gar keine Mühe kostet, Ihnen eine Menge ganz wichtiger Tagesfragen vorzulegen, die Ihrer Besprechung wohl würdig sind. Heut alle diese Fragen in den Bereich Ihrer Discussion zu ziehen, kann ich Ihnen nicht zumuthen; ich glaube, daß es genügen wird, eine einzige derselben gründlich zu erörtern, namentlich, da mir noch obliegt, Ihnen einige neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft mitzutheilen.

Die übrigen unerörterten Fragen aber tragen wir in unsere Kreise zurück, erwägen sie dort, und stellen sie auf unsere nächste Tagesordnung, wenn das hohe Präsidium sie für wichtig genug hält.

Auf dem Felde der praktischen Erfahrungen kann ich mich übrigens kurz fassen; was dort Neues zum Vorschein kommt, dessen bemächtigt sich sich sofort die so zahlreiche und eifrige landwirthschaftliche Wochenliteratur, und ich kann vermuthen, daß Ihnen darin kaum Etwas entgangen sein wird. Sollte dies auf dem Gebiete der Agriculturchemie der Fall sein, so finden Sie in dem Jahresberichte über die Fortschritte der Agriculturchemie, früher von Dr. Hoffmann, jetzt von Dr. Peters herausgegeben, ein Werk, in dem alle neueren, diesen Gegenstand berührenden Erfahrungen concentrirt sind.

Bei der Bodencultur möchte ich darauf hinweisen, daß der Zeitpunkt immer näher rückt, in welchem die Dampf-Cultur von uns aufgenommen werden muß; sie löst die ihr gewordene Aufgabe von Tage zu Tage praktischer, und den Besitzern von Locomobilen, namentlich denjenigen, die etwas strengen, steinfreien Boden bearbeiten, kann man jetzt schon mit gutem Gewissen zur Anschaffung eines Howard'schen Apparates rathen, damit sie ihren Boden im Herbst durch tiefe Lockerung für die Cultur der Wurzelgewächse vorbereiten.

Die Drillcultur, wenn wir zur Saat übergehen, bricht sich immer mehr Bahn und hat sich neuerdings auch bei dem Lupinenbau bewährt, und diesen auf Böden möglich gemacht, welche früher für den Anbau dieser Frucht ungeeignet erschienen. Genaue Versuche haben erwiesen, daß Qualität des Saatgutes und der Ernte in directem Zusammenhange stehen, man auf gutes Saatgut also nicht genug Sorgfalt verwenden kann.

Die Pflege der Feldfrüchte wird durch die Drillcultur und den damit in größeren Umfang genommenen Gebrauch der Pferdehacken wesentlich gefördert.

Die Mähemaschinen brechen sich immer mehr Bahn; die Getreidemähemaschinen sind schon vollkommen brauchbare und praktische Instrumente geworden, welche uns die Arbeit billiger liefern, wie die Sense. Sie werden jetzt allgemeinen Eingang finden und durch eine Combination der an einzelnen Maschinen vorzüglichen Theile den Anforderungen des Landwirthes immer mehr entsprechen. Das M'Cormigk'sche Messer bedarf z. B. keiner Verbesserung mehr; ich habe mit einem solchen zwei Ernten gemacht, und es schneidet noch so gut, wie am ersten Tage, während andere Messerconstructionen fortwährender Schärfungen und Ausbesserungen bedurften.

Der Dampfdrusch hat sich in der Provinz eingebürgert, und bei diesem kann ich Sie auf zwei ganz neue, meines Wissens nach in den landwirthschaftlichen Zeitschriften nicht besprochene Einrichtungen aufmerksam machen, welche den Gebrauch der Locomobile wesentlich billiger machen, indem sie eine sehr bedeutende Ersparniß an Feuermaterial herbeiführen. Dies ist Sake's Rauchverbrenner und der Marshall'sche Vorwärmer.

Durch den Sake'schen Rauchverbrenner werden die Oeffnungen der Heizröhren durch geriffelte konische Pfropfen in der Art verringert oder erweitert, daß in den Heizröhren sämmtlicher Ruß verbrannt wird und kein Rauch dem Schornstein entweicht, in ähnlicher Weise, wie wir durch ein Höher- oder Tieferstellen des Cylinders bei Caroel'schen Lampen da Blaken derselben verhindern. Es soll dadurch, wie Robey and Son in Lincoln, die diesen Apparat an ihren Locomobilen angebracht haben, versichern, eine Feuerungs-Ersparniß von 23 Procent eintreten. Durch den Marshall'schen Vorwärmer, der in der Rauchbüchse der Locomobile angebracht ist, also deren Größe gar nicht verändert, wird das Speisewasser durch die aus dem Cylinder abgehenden Dämpfe, wie durch die den Heizröhren entströmenden Gase erhitzt, dem Dampfkessel zugeführt und gleichzeitig durch die Condensation eines Theiles der abgehenden Dämpfe in dem Vorwärmer dem Wasserbehälter warmes reines Wasser zugeführt, also eine Wasser-Ersparniß erreicht. Die Ersparniß an Brennmaterial ist durch diesen Vorwärmer auf 12—13 Procent zu schätzen.

Beide Vorrichtungen verbunden, würden also eine Ersparniß von mindestens einem Drittel des Brennmaterials herbeiführen, was für die Benutzung von Locomobilen von wesentlichem Moment ist.

In Getreide-Sortirmaschinen erreicht das Peuwy'sche verstellbare Sieb Dasjenige, was man irgend verlangt.

Haben Sie aber Ihr Getreide gedroschen und gereinigt, so brauchen Sie es nur auf den Markt zu bringen, was Ihnen namentlich durch billige Eisenbahnfrachten sehr erleichtert werden wird.

Das weite Gebiet der Viehzucht und der technischen Gewerbe heute noch zu beleuchten, werden Sie mir wohl erlassen und mir die Bitte gestatten, daß Sie sich jetzt eine der auferlegten Fragen zu Ihrer Discussion wählen; hat keine derselben als genügendes Ferment gewirkt, dann bitte ich, mich überhaupt von der Hefen-Fabrication für künftig zu dispensiren. (Ldw.)

Die ökonom.-patriotische Gesellschaft der Grafschaft Glatz

hielt am 22. Januar unter Vorsitz des Herrn Baron v. Warburg ihre von 34 Mitgliedern besuchte 11. Sitzung. Die für das Jahr 1867 festgesetzten 9 Vereinssitzungen versprechen uns für die lange Pause des Vorjahres zu entschädigen, und somit das in der geschätzten Schles. Landw. Zeitung vergönnte Plätzchen für Veröffentlichung der Gesellschafts-Thätigkeit wieder ausgefüllt zu sehen.

Nach Erledigung der eingegangenen Schriftstücke wurde ein Antrag des Herrn Baron v. Münchhausen, dem Beschälwärter der Station zu N.-Schwedelsdorf aus dem Vorjahre eine Gratification von 15 Thlr. zu gewähren, angenommen; die beantragten 20 Thlr. für das Jahr 1867 erübrigten sich von selbst, da für dieses Jahr königliche Hengste in Schwedeldorf nicht stationirt sind. Es knüpften sich hieran interessante Mittheilungen, aus denen so recht klar erhellte, wie viel Ursache die Grafschaft Glatz habe, die Hoffnung auf anderweitige Etablirung einer Beschälstation mit der Erinnerung der im letzten Jahre erfolgten stiefmütterlichen Besetzung der Station N.-Schwedeldorf zu vertauschen. — ad 3 der Tagesordnung war der Commissionsbericht über Prüfung der Wirthschafts-Eleven und Beschluß über die Vorschläge derselben von allgemeinem Interesse. Die Ansichten der Commissionsmitglieder, Herren Landrath Baron v. Seherr-Thoß, Hauptmann Janeba, Güter-Dir. Martin und Ob.-Steuer-Contr. Teller, fanden in einem von dem Herrn Baron von Seherr lichtvoll ausgearbeiteten Referat ihren Ausdruck, wofür auch der wohl verdiente Dank durch Herrn Baron v. Warburg Namens der Gesellschaftsmitglieder nicht ausblieb. Klar und aus dem Leben gegriffen schilderte Hr. Referent als die Ursache der Ueberfüllung des Landwirthschaftsbeamtenstandes; die möglichst lange Thätigkeit der älteren Wirthschaftsbeamten es sei ferner das Heirathen leichter als in jeder anderen Stellung ermöglicht, und die Anstellung von Wirthschaftsschreibern zu Beamten, wenn solche dies auch in Wahrheit noch nicht sind, habe zur Folge, daß es mehr Bewerber als Stellungen giebt; woran sich außer dem Umstande, daß Grundbesitzer häufig durch Selbstbewirthschaftung den Beamten erübrigen, noch die vielseitigen Parcellirungen und Verpachtungen schließen, welche die numerische Zahl der Beamtenstellungen vermindern. Weiterhin finde die Ursache zur Klage über unbrauchbare Glieder in der Kette der Landwirthschaftsbeamten darin ihren Grund, daß, den Ansprüchen der Jetztzeit zu genügen, oft die Befähigung mangle, daß viele sich praktisch und theoretisch durchbildet schätzen, das Wissen schon vorzeitig ihr eigen nennen, weil sie viel in Büchern lesen, ohne doch Gelegenheit und Verständniß genug zu haben, das Gelesene für die Praxis anzuwenden, und ferner das Sichselbstüberlassen sein, da, wo die Leitung des praktischen Lehrherrn fehlt, oder auch wohl der Grundbesitzer selbst gleichgiltig der weiteren Ausbildung zusieht. — Zur Abhilfe derartiger Uebelstände stellte Herr Referent die Nothwendigkeit hin, daß der in die Landwirthschafs-Carrière Eintretende den Nachweis geistiger Befähigung durch das Zeugniß der Prima, oder doch der Secunda, zu führen habe, daß eine gesunde, kräftige Körperconstitution Bedingung sei, daß die Lehrzeit nicht nach Zeitdauer, sondern nach dem Grade der Befähigung zu bemessen sei, und daß der Lehrherr sich stets objectiv verhalten müsse, daher nie aus besonderen Rücksichten oder persönlichen Vortheilen den Lehrcursus hinhalten dürfe, sobald die Ueberzeugung vorhanden ist, daß der Eleve sich nimmermehr zu einem tüchtigen Landwirth ausbilden werde. — Fast unerläßlich sei daher die Bildung von Prüfungs-Commissionen, deren Mitglieder die Bemühungen, nur brauchbare und gediegene Kräfte dem Fache der Landwirthschaft zuzuführen, als Ehrenpflicht anzusehen hätten. Allerdings sei der einzelne Verein hierfür zu klein, es müsse daher ein einmüthiges Zusammenwirken aller Vereine der Provinz angestrebt werden, und zweifellos werde alsdann die Lage der Landwirthschaftsbeamten eine bessere werden. — Nach einer hieran sich knüpfenden Debatte, wonach als Grad der Befähigung zur Erlernung der Landwirthschaft das Reifezeugniß für Secunda als genügend erachtet wurde, beschloß Herr Baron v. Warburg, das hier nur in den wesentlichsten Momenten registrirte Exposé dem landw. Central-Verein und der Direction des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten zugehen zu lassen.

Auf der Tagesordnung stand ferner noch die Beantwortung der Frage: „Wer erzeugt das Quart Milch im Bereiche des Vereins am billigsten?" Nach den in der April-Sitzung v. J. festgestellten Futterpreisen hatten die Dominien Altwaltersdorf, Eisersdorf, Hassitz, Herr Hauptmann Janeba, Dominium Neuwaltersdorf, Mügwitz, Rengersdorf und Schwedeldorf eine genaue Berechnung für den Zeitraum eines halben Monats aufgestellt. Im Durchschnitt betrugen die Productionskosten für 1 Quart Milch 2 Sgr. 5 Pf.; am billigsten producirte Herr v. Ludwig—Neuwaltersdorf, dessen Berechnung auf den Zeitraum von sieben Tagen ergab einen täglichen Durchschnittsertrag seiner 82 Stück zählenden Kuhheerde von $7\frac{26}{41}$ Qrt., pro Haupt nur 1 Sgr. $8\frac{1}{2}$ Pf. Productionskosten pro 1 Quart Milch. Herr Oberamtmann Naschke — Hassitz beantragte, da eine Berechnung auf den Zeitraum eines halben Monats von zu vielen Nebenumständen, als z. B. zufällig in diese Zeit treffendem Altmelkezustand der Kühe, ungünstiger Zusammenstellung der Futtersurrogate 2c. beeinflußt sei, dieselbe Berechnung für den Zeitraum eines vollen Jahres unter Festhaltung der stipulirten Futterpreise und der später noch zu normirenden Preise für Grünfutter, aufzustellen, und schloß seinen von den Gesellschaftsmitgliedern angenommenen Antrag mit dem Bedauern, in der heutigen Sitzung nicht einen Rechenmeister für die so excellente Milchproduction des Dom. Wallisfurth vertreten zu sehen. Redner gab zu, öfter schon die hohen Erträge von dort angestaunt zu haben, bedauerte jedoch, nicht zu wissen, ob dies die Resultate einer Musterwirthschaft, oder nur die einer Luxuswirthschaft seien.

Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Gärtner Peuker zu Grafenort über rationelle Obstbaumzucht. S.

Literatur.

— Die Pflanzen im Dienste der Menschheit. Monographieen der wichtigsten Nutzpflanzen des In- und Auslandes in ihrer geschichtlichen, botanischen, chemischen, medicinischen, ökonomischen, technologischen und kaufmännischen Beziehung von Dr. A. B. Reichenbach. 1.—3. Bändchen: Der Tabak, der Weizen, der Kaffeebaum. Mit je 1 color. Stahlstich. Berlin, R. Wagener.

Recht anregend geschriebene Schilderungen der wichtigsten Pflanzen, welche zur Nahrung, Kleidung und Erhöhung des Lebensgenusses dienen, worin dem Leser ihre Naturgeschichte, Nutzen oder Schaden, geographische Verbreitung, Anbau und kaufmännische Beziehungen übersichtlich vorgeführt werden. Den oben genannten drei Bändchen sollen in Zwischenräumen von 4—6 Wochen folgen: Der Thee — Roggen, Gerste und Hafer — die Kartoffel — Baumwolle, Flachs, Hanf u. s. w. — der Wein — die Färbepflanzen — die Gewürzpflanzen — die Zuckerpflanzen — Mais, Reis, Hirse, Sago u. s. w. — die Pflanzen, welche Brenn- und Nutzholz liefern.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 11.; Bernstadt, Berun, Bladen, Rybnik, Görlitz. — 13.: Rosenberg.

In Posen: Februar 11.: Schwetzkau. — 12.: Kröben, Sulmierzyce. — 14.: Bnin, Kopnitz, Scharfenort.

Landwirthschaftliche Vereine.

7. Februar zu Görlitz (Gartenbau-Verein).
7. " zu Marklissa.
11. " zu Grünberg.
12. " zu Sprottau, Steinau a. O., Trachenberg.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 6.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 6. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. Februar 1867.

Breslauer landwirthschaftlicher Verein.

Die am 22. Januar äußerst zahlreich besuchte Sitzung, welche zum ersten Male im Saale des Hôtel de Silésie stattfand, wurde durch die Verhandlung eines einzigen Gegenstandes — der Vorschußkassenfrage — ausgefüllt. Herr Friedenthal—Domslau trug einen Statuten-Entwurf für Bildung einer Vorschußkasse im Breslauer Landkreise auf Grundlage der solidarischen Verhaftung aller Mitglieder vor, erläuterte das Wesen der modernen Genossenschaften im Allgemeinen und die Statutenbestimmungen im Besonderen. Die unbegrenzte solidarische Verhaftung bekämpfte Herr Geh. Ober-Regierungsrath Elwanger in längerer Rede und erblickte in ihr den Hinderungsgrund gerade für den wohlhabenderen Theil der Kreisbewohner, einer Vereinigung beizutreten, deren segensreiches Wirken von Niemandem bezweifelt werde. Ein gewissenhafter Mann könne kaum Verbindlichkeiten eingehen, deren Tragweite sich in keiner Weise übersehen ließe, er (Redner) schlage deshalb vor, die Haftbarkeit der Mitglieder bestimmt zu limitiren, — etwa bis zum zehnfachen Betrage der Stammantheile. Herr Friedenthal suchte die gemachten Einwürfe durch den Hinweis auf die vielen auf Grundlage unbedingter Haftbarkeit errichteten und glücklich gedeihenden Vorschußvereine in allen Theilen Deutschlands zu entkräften. Bezüglich des großen Breslauer Vorschußvereins wies Herr Polko durch Zahlen nach, daß die Verluste im Durchschnitt der Jahre nur einen verschwindend kleinen Procentsatz der eingezahlten Stammantheile betragen haben.

Nachdem die Versammlung den etwa 2½ Stunden dauernden Debatten mit großem Interesse gefolgt war, wurde schließlich folgende Resolution gefaßt:

der Breslauer landw. Verein erkennt die Errichtung einer Vorschußkasse im Breslauer Landkreise auf Grundlage der unbedingten solidarischen Verhaftung aller Mitglieder für nützlich und wünschenswerth.

Nach Schluß der Sitzung unterzeichneten sofort eine Anzahl Mitglieder den Friedenthal'schen Statuten-Entwurf, und wir zweifeln nicht, daß dieses aus dem Schoße eines Vereins, — welcher bereits eine Reihe nützlicher Einrichtungen in's Leben gerufen und gefördert, — hervorgegangene Project sich zu Nutz und Frommen der zunächst betheiligten Kreise realisiren werde. (Ldw.)

Glogau. Am 22. Januar hielt der landwirthschaftliche Verein des Glogauer Kreises seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Nach Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern wurde die Gewährung eines Beitrages aus der Vereinskasse in Höhe von 100 Thlrn. zu einem Ehrengeschenk bewilligt, welches die sämmtlichen Vereine der Provinz dem Herrn Grafen von Burghauß bei dessen 25jährigem Jubiläum als Vorsitzender des landw. Central-Vereins für Schlesien im Frühjahre darzubringen gedenken. — Nach dem Vorbilde des Breslauer landw. Vereins wurde die Bildung eines landwirthschaftlichen Clubs beschlossen, der sich alle Dienstage im Tschammerhofe versammelt. Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder des landw. Vereins wurde auf 2 Thlr. festgesetzt.

Dyhernfurth, 20. Jan. [Unser landwirthschaftlicher Verein] erfreut sich recht reger Betheiligung und entwickelt eine recht lobenswerthe Thätigkeit, wovon die heutige Sitzung ein lebendiger Beweis war. — Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Oberamtmann Klingner auf Garben, eröffnete die heutige Versammlung um 3 Uhr unter Mittheilung der neuerdings aufgenommenen 10 Mitglieder, gedachte mit ehrenden Worten des, dem Vereine durch den Tod so früh entrissenen Mitgliedes, des Herrn Oberamtmann Schilder von Pathendorf, und ersuchte schließlich die Versammlung, das Andenken des so früh Vollendeten durch Erheben von den Plätzen zu ehren. — Nach Mittheilung der eingegangenen Correspondenz hielt Herr Inspector Effner von Klein-Pogul einen Vortrag über Schafzucht und Charakter der Wolle, beleuchtete nach allen Seiten die bis jetzt ermöglichten Veredelungen und Erfolge, wobei er seine höchst interessante Wollsammlung nebst Zeichnung eines Electoral- und Negretti-Bockes der frühesten Züchtung den Anwesenden vorlegte, vermittelst des Wollmessers die verschiedenen Kräuselungen des Haares in Vergleich zog, welches allgemeines Interesse erregte. — Wegen vorgerückter Tageszeit mußte ein vom Vorsitzenden beabsichtigter Vortrag über geschichtliche Entwickelung des Ackerbaues auf die Tagesordnung der nächsten Vereinssitzung, welche auf den 17. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr festgesetzt ist, verschoben werden.

Aus dem Regierungsbezirke Liegnitz, Anfangs Januar. Die Bestellung des Ackers ist bei der günstigen Herbstwitterung eine leichte gewesen und schnell beendigt. Der Stand der Saaten ist fast durchweg ein günstiger; die feuchte Witterung der letzten beiden Monate hat die durch die frühere Trockenheit hier und da verursachten Schäden zum großen Theil wieder geheilt. Der Gesundheitszustand der Hausthiere war im Ganzen recht günstig, durchgreifende Epizootien haben nicht stattgehabt. Zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest, welche an einigen Orten in Mähren und Böhmen zum Ausbruch gekommen ist, sind die nöthigen Schutzmaßregeln mit Erfolg angeordnet worden. Die Meliorationen durch Drain-Anlagen sind wegen der voraufgegangenen allgemeinen Ungunst für die landwirthschaftlichen Verhältnisse im verflossenen Jahre nur vereinzelt geblieben. Die Wintersaaten haben sich durch die feuchte Witterung gekräftigt und ist ihr Stand im Allgemeinen befriedigend, nur haben dieselben in einigen Gegenden durch Mäusefraß nicht unerheblich gelitten.

Aus dem Regierungsbezirke Oppeln, Anfangs Januar. Im Allgemeinen ist der Stand der Wintersaaten befriedigend, nur da, wo die Einsaat zu spät erfolgte, hat die Trockenheit zwar nicht das Keimen des Samens verhindert, aber doch die Saaten noch nicht zur Oberfläche heranwachsen lassen. Uebrigens ist im Interesse des besseren Gedeihens der Wintersaat der Mangel einer schützenden, länger andauernden Schneebedeckung zu beklagen.

Die Rapssaaten haben, da eine große Kälte noch nicht stattgefunden, nicht gelitten. Die Futter-Vorräthe sind karg, da die Heu- und Grummet-Ernte unter dem Durchschnitt geblieben ist. Die Anschaffung von Kleie, Futtermehl und Rapskuchen fällt dem Landmann schwer, wegen der theuren Preise, und doch ist ohne deren Ankauf das Vieh nicht durchzufüttern. Im Kreise Neisse sind acht Privat-Beschäl-Stationen gebildet, die mit eben so vielen, von der Körungs-Commission als brauchbar anerkannten Hengsten besetzt sind.

Die Viehseuche in Galizien ist nunmehr nach einer sechsjährigen ununterbrochenen Dauer erloschen. In dieser Zeitperiode sind in 935 Orten und 7677 Höfen bei einem Viehstande von 440,463 St. 38,102 Erkrankungen vorgekommen; von den Erkrankten sind 7936 genesen, 26,276 crepirt und 3890 erschlagen worden. Ueberdies wurden 4558 seuchenverdächtige Viehstücke der Keulung unterzogen. Rechnet man nun den Werth eines gefallenen Stückes im Durchschnitt auf 25 Fl., so ergiebt sich ein Totalverlust von 868,100 Fl.; für ein armes Land, wie Galizien, ein schwerer Verlust.

Anmeldungen zur fünften schlesischen Schafschau.

(Fortsetzung.)

Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim (Frhr. v. Kettler).
Herrschaft zu Ober-Glogau (Graf Oppersdorf).
Ziebendorf bei Lüben (Rothenbach).
Weidenbach bei Bernstadt (v. Schack).
Panthenau bei Steudnitz (Graf Rothkirch-Trach).
Dromsdorf bei Groß-Baudiß (Frhr. v. Tschammer).
Rogau bei Zobten a. B. (Graf Pückler).
Reichen bei Namslau (Baron v. Ohlen-Adlerskron).
Hermsdorf bei Groß-Glogau.
Thal bei Oschatz (Gadegast).
Fraßdorf bei Quellendorf in Anhalt (Steinkopff).
Beitzsch bei Jeßnitz in der Lausitz (Friedr. v. Wiedebach).
Saatel bei Barth (Holz—Saatel).
Muhlitz bei Samtens, Insel Rügen (v. d. Lancken).
Klein-Oels, Kreis Ohlau (Graf York).
Brylewo bei Fraustadt (Hipolit v. Szczawinski).
Frauenprießnitz bei Naumburg a. S. (Leiter).
Großböla bei Oschatz (Heinrich Müller).
Prauß bei Nimptsch (F. Wittwer).
Schloß Sucknw p. Wilmersdorf U.-M. (v. Arnim).

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch. Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 2.	Brieg	86—90	—	66—69	51—55	29—32	80	18	30	150	3½	15	—	7
4. 2.	Bunzlau	85-100	88-104	70—74	53—58	27—31	70—75	25	24	157	3½	—	7	7
30. 1.	Frankenstein	—	84	64	48	30	—	20	25	165	4	17	—	6
5. 2.	Glatz	72—79	88—95	65—73	45—53	25—32	—	—	32	180	—	—	—	—
28. 1.	Gleiwitz	80—87	—	59—65	47—50	29—31	70—75	18—20	30	165	3¼	18	—	5
5. 2.	Glogau	82—93	—	68—70	51—56	34—35	—	13—16	25	150	4	—	7½	7
31. 1.	Görlitz	87-100	97-107	67—72	50—57	27—31	75—82	24	27	195	4	—	8	8½
—. .	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 2.	Grünberg	90—95	—	71—75	57—60	35—37	75	24	20	165	3	—	7½	7½
31. 1.	Hirschberg	104	111	81	60	32	85	30	22	160	3½	—	7	7½
2. 2.	Jauer	82—97	87-102	70—75	52—60	27—31	—	23	40	180	4	—	8	7
5. 2.	Liegnitz	88—98	96-106	72—74	54—58	28—30	60—65	20	25	165	4	—	8	7½
1. 2.	Leobschütz	88	90	66	54	29	67	16	31	182	3	11	—	5
30. 1.	Militsch	—	—	67	—	31	—	22	30	135	3	14	—	6
—. .	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 2.	Namslau	90	—	66	54	36	65	16	25	155	3	17	—	6
1. 2.	Neisse	95	—	70	55	32	70	16	37	150	4	16	—	7
31. 1.	Ratibor	86—89	—	63—65	54—56	31	60—63	16	30	135	4	18	—	5
5. 2	Reichenbach	87—95	92-100	65—73	53—59	29—32	—	24	28	180	4	16	—	6
2. 2.	Sagan	95	—	71	57	33	68	18	22	137	3½	—	7½	7½
1. 2.	Schweidnitz	93	102	73	59	32	70	24	40	240	4	—	7½	7½
4. 2.	Strehlen	77—89	—	64—71	46—55	28—33	71	18	33	165	3	14	—	6
6. 2.	Breslau	84—94	84—95	67—70	54—60	30—34	54—67	20	26	160	4	16	—	7¾

Zuchtviehmarkt.

Angebot:

Bullen, Kreuzung von Shorthorn mit Holländer, Allgäuer, Oldenburger Kühen. Alter 12 Wochen bis 2¼ Jahr. Schöne Exemplare. Rittergut Riesa a. d. Elbe. [97]

Die Stammheerde der Majoratsherrschaft Seppau hat noch sprungfähige Bullen und tragende Kalben abzugeben. Nähere Auskunft ertheilt das Wirthschafts-Amt Groß-Kauer, Station Quaritz NS.

Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden,

herausgegeben von W. Janke, Körte und Carl v. Schmidt. Anmeldungen zu Eintragungen edler Zuchten für das am 1. October erscheinende Stammzuchtbuch werden jederzeit entgegengenommen durch Ed. Trewendt's Verlags-Buchhandlung in Breslau, Gartenstr. 17.

Zuchtvieh-Markt in Breslau.

Der in diesem Jahre abzuhaltende Zuchtvieh-Markt für Voll- und Halbblut-Pferde, für Rindvieh, für Vollblut-Fleischschafe und Vollblut-Schweine wird am **1. Mai** veranstaltet, und Tags darauf den Ausstellern Gelegenheit geboten werden, ihre Thiere auch im Wege der Auction zu veräußern.

An Diejenigen, welche sich an dem Markt betheiligen wollen, ergeht die Einladung, bald und **spätestens bis zum 1. April d. J.** die aufzustellenden Thiere bei dem Vorstande anzumelden. Diese Anmeldung muß schriftlich erfolgen und Nachstehendes enthalten: Race, Geschlecht, Farbe, Abkunft, Alter des Thieres, etwa nöthig erscheinende Bemerkungen; Name des Ausstellers, Ortsangabe und Unterschrift des Anmelders. Formulare hierzu sind bei den landwirthschaftlichen Vereinen der Provinz, wie bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben. Ueber die Anmeldungen werden Anerkenntnisse und Cavenzscheine, welche als Legitimation dienen, ertheilt.

Am Markttage selbst ist von den Ausstellern anzuzeigen, welche Thiere zur Auction gestellt werden.

Ein Beitrag zu den Kosten des Unternehmens wird für jedes zum Markt gebrachte Thier nach Maßgabe der näheren Bestimmungen, welche die Markt-Ordnung bringen wird, erhoben wird. [117]

Breslau, den. 3 Januar 1867.

Der Vorstand des schlesischen Zuchtvieh-Marktvereins.

Eine auf dem Lande eröffnete Vorbereitungs-Anstalt zum Fähnrichs-Examen.

Von vielen Seiten aufgefordert, jungen Leuten in der Stille und Zurückgezogenheit des ländlichen Lebens Gelegenheit zu verschaffen, sich in möglichst kurzer Zeit zum Fähnrichs-Examen auszubilden, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine solche Vorbereitungs-Anstalt im Anschluss an sein Pädagogium auf **Ostrowo (Ostrau) bei Filehne an der Ostbahn** zu eröffnen. Zwar in jeder Beziehung von den Pädagogisten getrennt, welche an diesem etwas forcirten wissenschaftlichen Treiben keinen Theil haben, sollen diese Militair-Präparanden aller Vortheile theifhaftig werden, die das Ostrower Leben bietet. Unter Leitung des Unterzeichneten, dem ein höherer Officier zur Seite steht, werden diese Aspiranten von den Lehrern des Pädagogiums, unter welchen auch ein Oberfeuerwerker, in kleinen Zirkeln zum Fähnrichs-Examen sicher ausgebildet und sittlich überwacht. Das Honorar für Pensiou und Unterricht beträgt 100 Thlr. quartaliter prän. **Eine jede Gelegenheit zu extraordinairen Ausgaben ist hier abgeschnitten.** Aus dem Grunde und weil Körper und Geist bei streng solider Lebensweise in frischer Landluft den Anstrengungen einer so concentrirten Thätigkeit gewachsen bleiben, hat diese Anstalt viel Anhänger gefunden, namentlich in den höchsten Officierkreisen, die ihre Angehörigen ihr anvertrauen. — Näheres brieflich durch den **Director des Pädagogiums:** [1]

Dr. Beheim-Schwarzbach.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Grund-Capital I. Emission 2,000,000 Thlr. Preuß. Crt.

Herr **H. Graf** in **Breslau** (Carlsstraße Nr. 14) ist von uns zum **General-Agenten** für die Provinz **Schlesien** bestellt und zum Abschluß von Versicherungen ermächtigt. Essen, den 2. Januar 1867.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand: Dr. **Fr. Hammacher. G. A. Waldthausen.**
Der Director: **Bansi.**

Die **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank** versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand-, Blitzschlag- und Gas-Explosions-Schäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch andere Explosionen, sowie gegen solche, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind zu Gunsten der Versicherten und in der Absicht, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, in vielen Punkten von den Bedingungen anderer Versicherungs-Institute abweichend formulirt und wahren bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen: [39]

H. Graf, General-Agent,
Carlsstraße Nr. 14.

Obstbaumschule der Herrschaft Hertwigswalde

bei Camenz in Schlesien.

Um mehrseitigen Anfragen zu begegnen, zeigen wir hierdurch an, daß der Verkauf von **hochstämmigen** Obstbäumen und **Wildlingen** für dieses Jahr beendet ist.

Dagegen offeriren wir zur Frühjahrspflanzung:

Apfel-, Birn- und **Pflaumen-Zwergbäume** in den anerkannt besten und tragbarsten Tafelsorten, je nach Stärke das Stück à 5—7½ Sgr.,
Pfirsich und **Aprikosen** für das Spalier, fruchtbare, sehr schöne und dauerhafte Sorten, à 8—12 Sgr.,
Englische Stachelbeeren und **Johannisbeeren** in vielen vorzüglichen Sorten mit Namen, à 2½ Sgr., 10 Stück 20 Sgr.,
Himbeeren in verschiedenen Sorten mit Namen, à 2 Sgr.; rothe, zweimal tragende, 12 Stück 12 Sgr.

Ein Sorten-Verzeichniß steht auf Verlangen gratis und ferner zu Diensten. — Versendungen gegen Nachnahme. [109]

Die Samenhandlung von Wilhelm Neumann in Eylau bei Zittau (in Sachsen)

empfiehlt in bester Originalsaat: **Neue englische Riesen-Futter-Rübe,** liefert hier in Zeit von 12 Wochen 20 Pfund schwere Rüben bei einfacher Stoppelrüben-Cultur; **Gelbblühenden Bockharaschen Riesen-Honig-Klee,** liefert selbst auf magerem Sandboden allmonatlich staunenerregende Futtermassen vom feinsten, Waldmeister ähnlichen Geruch bei gewöhnlicher Cultur; **Rothe Lausitzer Riesen-Runkel-Rübe,** hier, selbst auf trockenem Lande 17—20 Pfund schwere Rüben liefernd. [114]

Vorstehende Samen per Sorte 1 Pfund für **3 Thlr.** unter Nachnahme oder franco Baareinsandt mit umgehender Post.

Samen-Offerte.

Mein großes Lager in **Oekonomie-, Gras-, Forst- u. Garten-Sämereien** ist wieder vollständig assortirt und empfehle solche nur in **vorzügl. echter Güte und zuverläss. geprüfter Keimfähigkeit** zur gefäll. Abnahme; gleichzeitig bitte um rechtzeitige Aufträge auf ganz frischen **weißen amerik. Pferdezahn-Mais 1866er Ernte** unter Zusicherung möglichst billigsten Preises. [116]

Eduard Monhaupt senr., Samenhandlung, Junkernstraße, vis-à-vis der Goldn. Gans.

Knochenmehl,

mittelst Dampf aufgeschlossen,

in äußerst fein und gleichförmig pulverisirtem Zustande, echt, ohne jede fremde Beimischung und frei von Knochensplittern, mit vollkommen entsprechendem Gehalte, empfiehlt Gefertigter zu möglichst billigem Preise.

Hochachtungsvoll

Rudolf Herzog,

[31] Knochenmehl- und Spodium-Fabrikant in Pest, Ungarn.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschauschwitz

bei Neisse

empfiehlt: **Zimmeröfen, Kaminöfen** mit Schmelzglasur (sogen. **Porzellanöfen**) in elegantesten Formen, **Kochmaschinen,** sowie

glasirte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Closetröhren und alle Arten **Bau-Ornamente,** Consolen, Traillen, Ballustraden, Vließen und glasirte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in **rother, gelber** und **weißer** Farbe.

Chamottsteine bester Qualität.

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Wasserleitungen wird das Verlegen, bei Oefen das Setzen übernommen.

Bestellungen werden angenommen, Zeichnungen und Probestücke vorgelegt in der Fabrik und in der Fabrik-Niederlage in **Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65,** woselbst auch stets größere Quantitäten **Thonröhren** jeder Dimension auf **Lager** sind. [85]

Die mit der **Königlichen Universität,** großem Betriebe, technischen Etablissements, Maschinenfabrik 2c. 2c. verbundene höhere

Landwirthschaftliche Lehr-Anstalt Plagwitz—Leipzig

beginnt mit ihren Vorlesungen für den Sommer 1867 **Montag den 6. Mai.** Sie bietet 1) einen **halbjährigen** Cursus, welcher die mehr verbreitenden und die mehr praktischen Vorträge umfaßt und als ein für sich abgeschlossenes Ganze in jedem Semester gegeben wird; 2) einen erweiterten Cursus auf der Universität, an welchem Landwirthe ohne Maturitas, nur nach Absolvirung des ersten Cursus inscribirt werden können.

Je nach Vorbedingungen kann sowohl der eine, wie der andere Cursus für sich allein absolvirt werden.

Bezüglich der Erleichterungen für den freiwilligen Militairdienst ist die Anstalt den höchstbegünstigten gleichgestellt worden (Gesetz vom 24. Dezember 1866). [115]

Programm mit Lehrplan und Angabe der billigen Aufnahmebedingungen versendet auf Anfragen **Director** Dr. **Birnbaum.**

Ein Wirthschafts-Inspector,

der lange Jahre selbstständig mehrere Herrschaften bei Erzielung des höchstmöglichen Ertrages zur größten Zufriedenheit verwaltet und vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. Juli c. ein anderweitiges Engagement.

Offerten werden erbeten unter F. S. 100 poste restante Breslau. [108]

Ein junger, militairfreier **Landwirth,** der mehrere Jahre als Volontair und Inspector fungirt, auch eine Akademie besucht hat und augenblicklich noch in Stellung ist, sucht zum 1. Juli oder 1. October d. J. ein Engagement als Inspector. Gef. Off. werden unter B. B. 20 poste restante Greifenhagen a. O. erbeten.

Ein junger Mann aus gebildeter Familie, welcher bereits 1½ Jahr als Hof- und Feld-Verwalter fungirt hat, sucht sofort eine gleiche Stelle auf einem größeren Dominium, wo bereits ein Inspector oder erster Oekonom gehalten wird. Frank. Adressen unter B. 24 übernimmt die Expediton d. Blattes. [88]

Ein mit der **Ziegelei** und **Thonwaarenfabrikation** ganz genau vertrauter **Inspector,** der zur Anlage **neuer** Etablissements wohl befähigt ist, sucht von Ostern ab, event. auch sogleich, ein anderweitiges Placement. Derselbe ist außerordentlich empfohlen. Frankirte Adressen unter H. R. 24 übernimmt die Expedition dieses Blattes. [74]

Eine Milch- u. Viehschleußerin,

Wittwe (mit einem 15jähr. Mädchen), sucht sofort einen Dienst. Auskunft über dieselbe giebt das Dominium Hundsfeld. [39]

Ein Rittergut im Großherzogthum Posen — beste Lage — 1743 Morgen Fläche — ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten durch **Julius Thiel** in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 35. [106]

---

15 Ctr. Runkelrübensamen,

einer vorzüglichen gelben runden Sorte, seit 10 Jahren rein gezogen und veredelt, sind zu verkaufen auf dem Gute Moeltern, Poststation Krumbach in Nieder-Oesterreich. — Preis pr. Ctr. incl. Emballage loco Bahnstation Neukirchen 30 fl.

[110] **C. Adametz.**

Grassamen,

1866r Ernte, in Sorten und passenden Gemischen für Wiesen, Weiden, Parkanlagen oder zur Aussaat unter Schnittklee, offerirt in bester Qualität: [118]

Heinrichau, im Februar 1867.

General-Direction.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000. **Größte** 5 Ziehungen im Jahr 1867.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, **12 Thlr.** ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 giltig, womit man 5mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** 2c. 2c. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrages oder Posteinzahlung oder gegen Nachnahme **baldigst** und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von [93]

Anton Bing in Frankfurt a. M.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Locomobilen

und feststehende Damaschinen von 2 bis 14 Pferdekraft aus den berühmtesten Fabriken Englands,

Drills von R. Garrett & Son, Suffolk,

Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen,

sowie **alle Arten landwirthschaftlicher** und **industrieller Maschinen** und **Geräthe** empfiehlt **in größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** [121]

die Niederlage englischer Maschinen und Reparatur-Werkstatt

von Julius Goldstein, Breslau,

Siebenhufener Aecker Nr. 105, nahe der Actien-Gas-Anstalt,

Comptoir: Tauenzienplatz Nr. 14.

Hiermit beehren wir uns, den Herren Gutsbesitzern Schlesiens anzuzeigen, daß wir großen Vorrath von **Drills, Pferdehacken, Düngervertheilern, Lokomobilen** und **Dreschmaschinen** aus **Buckau,** sowie einige englische Maschinen anderer Art halten; auch machen wir die Herren Landwirthe auf das **Miethe-Dreschen** unserer Lokomobilen und Dreschmaschinen aufmerksam, welche zu billigen Preisen arbeiten und wovon zehn in Schlesien und Posen in Arbeit sind.

In unserer Werkstatt, zwischen der Freiburger und Märkischen Bahn, führen wir Reparaturen aller Arten Maschinen aus. [33]

Mac Andrew & Co.,

Breslau, Tauenzienstraße Nr. 5, par terre.

Vorzügliche Drillmaschinen mit teleskopischen Röhren oder Trichtern in allen Reihenentfernungen von $3\frac{1}{2}$ bis 6 Zoll, sowie **Düngerstreuer** bester Konstruktion, aus der ersten und größten englischen Fabrik von **James Smyth & Sons** in Peasenhall empfehle unter Garantie bestens und bitte um zeitige Bestellungen per Frühjahr. — Kataloge gratis. [66]

H. Humbert, Tauenzienstraße 6b, Breslau,

Vertreter für Schlesien und Posen.

Das wahre, altberühmte und bewährte

Original-Restitutions-Fluid für Pferde.

Es schützt das Pferd vor frühzeitiger Abnützung, gleicht die Folgen jeder Anstrengung aus, beseitigt viele Beschwerden, Steifwerden und Schwächen gründlich und schnell und erhält das Pferd bis in sein höchstes Alter bei Kraft, Ausdauer, Muth und Rennkraft. Deshalb machen fast alle Cavalerie-Regimenter der preußischen und österreichischen Armee, dann fast sämmtliche Marställe regierender Fürsten und hoher Herrschaften, sowie sehr viele Postmeister, Oekonomen und andere Pferdebesitzer in ihren Stallungen glücklichen Gebrauch davon. **Echt zu beziehen nur** durch [119]

Handlg. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Broschüre gratis. Ueber das vollständige Werk wird nähere Auskunft ertheilt.

Jede andere Bezugsquelle liefert nachgefälschte, effectlose Waare. Preise: 1 ganze Kiste von 12 Flaschen 6 Thlr., 1 halbe Kiste von 6 Flaschen 3 Thlr. excl. Emballage, zu 48 resp. 24 Quart ausreichend. 1 Flasche à 20 Sgr.

Carl Simon, Thierzarzt, alleiniger Erfinder.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung,** ihre **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen Gehalte,** namentlich:

	Preis pro Ctr. Thlr.	Preis pro Ctr. Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.	
Rohes schwefelsaures Kali, 18—22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10—12 %	excl. Emballage franco Waggon.
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30 - 33 pCt.	—	25	16—18 %	
Dreifach concentrites Kalisalz	1	25	30—33 %	
Fünffach concentr. Kalisalz, 80—85 pCt. Chlorkalium haltend	3	—	50—53 %	
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75—80 pCt.	4	—	39—42 %	
Schwefelsaure Magnesia	—	15		
Kalkmagnesia	—	20		
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10		

Unsere sämmtliche **Düngemittel sind fein gemahlen** und zum Ausstreuen mit der Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt. **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100—200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir entweder gute Guanosäcke, à Stück 3½ Sgr., oder neue starke englische Säcke von 2—2½ Ctr. Inhalt, à Stück 10 Sgr. — Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtangaben 2c. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der Ausstellung zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz,** Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Fridemann** in Liegnitz, **A. Zote** in Löwen, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **G. Ollendorf** in Neumarkt. [70]

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Landwirthschaftliches.

Aus der Fabrik des Herrn **Ed. Lieder** in Berlin, Adalbertstraße Nr. 16, bezog ich seit mehreren Jahren meinen Düngerbedarf; ich habe bis jetzt sehr gute Erfahrungen beim Roggen- und Rübenbau gemacht. Beim Roggen konnte man in der Fahre jeden Halm erkennen, der mir oder dem Nachbar gehörte; ebenso habe ich ein sehr gutes Resultat durch Verlegen von Runkel- und Mohrrüben erzielt, welche ich im Sandboden gezogen habe. Da dieser Dünger durch seine Billigkeit jedem Landwirth zu empfehlen ist (indem ein Quantum zu 8 Schfl. Aussaat nur 9 Thlr. kostet), so bringe ich dies hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums. [112]

Alt-Ruppin, den 5. Juli 1864. **Müller,** Maurermeister.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau